Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 59 (1914)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4 — 24. Januar 1914 — 59. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnement:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Schule und Religionsgeschichte. — Die berufliche Ausbildung der Fürsorgezöglinge. III. — Aus dem Kanton St. Gallen. — Aus der Schaffhauser Schulchronik. — Astronomische Mitteilung. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule. Nr. 1.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute **4¾ Uhr** Übung. Vollzählig!

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Donnerstag ab. 7½ Uhr in den Übungssälen der Tonhalle.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 29. Jan., 3¼ Uhr, Lehrübung: Geometrie in Verbindung mit Handarbeit, Klasse 5, Hr. Alb. Fischer, Schulhaus Wolfbach, Zimmer 12.

Klassenverein 1899. Freie Vereinigung der Klassengenossen Samstag, den 31. Jan., ab. 6—8 Uhr, im Restaurant „Du Pont", Zürich 1, und jeden weitern letzten Samstag eines Monats.

Kant. zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: 1. Modellierarbeiten aus der I. und II. Klasse des Seminars Unterstrass. 2. Das Arbeitsprinzip in der Elementarschule, 16 Tafeln. 3. Das Arbeitsprinzip in der 7. u. 8. Klasse, 17 Tafeln. 4. Technische Lehrgänge in Kartonnage, Hobelbank, Schnitzen und Metallarbeiten.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur
Fachschulen f. Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker, Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte für Kunstgewerbe u. Handel.
Das **Sommersemester** beginnt am **22. April 1914.**
Aufnahmeprüfung am **20. April.**
Letzter Anmeldetermin 28. Februar. Programme und Anmeldeformulare gegen Rückporto durch (O F 6113) 110
Die Direktion des Technikums.
NB. Im Frühling 1916 werden die letzten Fähigkeitsprüfungen an der **Geometerschule** des Technikums abgenommen. Auf diesen Zeitpunkt wird die Geometerschule geschlossen. Neuaufnahmen für diese Abteilung finden keine mehr statt.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne (O F 4439)
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. **Kronen- und Brückenarbeit (Zähne ohne Platten).** Amerikanisches Zahntech. Institut
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenpl.
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. 58

INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN
Rasche und gründliche **Vorbereitung** 133 auf **Polytechnikum** und **Universität.**
Maturität.
Vorzügliche Erfolge u. Referenzen.

Pianos 2 **Harmoniums**
HUG & Co
ZÜRICH, SONNENQUAI
Billigste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

Projektionsapparate
Nernst- und Bogenlampen
Lichtbilder u. Leihserien
Diapositive von **50 Cts.** an
Lehrmittel
Landkarten
Bilderwerke
Physikalische Apparate
Schulmaterialien.
Edmund Lüthy
66 **Schöftland**
Telephon 1311 Katalog gratis.

Tüchtige Vertreter
zum Vertriebe einer neuen, patentierten (O. F. 6156)
Schul-Wandtafel
bei hoher Provision gesucht. Anmeldungen unter Chiffre G. K. 24 Y an **Haasenstein & Vogler, Bern.** 117

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch.** Bücherexperte, **Zürich Z. 68** 15

Crêpon - **Seide** und „Henneberg-Seide" von Fr. 1. 15 an franko ins Haus. 24
Taffet -
Louisine -
Liberty -
Muster umgehend.
Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Unsere **Goldcharnier-Ketten**
(aus hohlem Goldrohr, mit silberhalt. Komposition ausgefüllt, beim Einschmelzen garantiert ca. 110/1000 fein Gold ergebend) **gehören zum Besten,** was heute in **goldplattierten Uhrketten** hergestellt wird und tragen sich auch nach **Ja gen Jahren** wie **massiv goldene Ketten.** Verlangen Sie unsern neuesten Katalog mit ca. 1800 photographischen Abbildungen, gratis und franko. 74
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Tee.
Horneman „Five o'clock" pr. Pfd. 4 Fr.
„ „Superior" „ „ 5 „
„ „Boudoir" „ „ 6 „
Allerfeinste Qualität von wunderbarem Aroma. 30
E. Bargheer, Basel
Holbeinstrasse 21
Lebensmittelversand.

Konferenzchronik

Zentral-Zeichenkurs. Nächste Übung am 28. Jan. Heft und Briefumschlag mitbringen.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freier Zeichensaal. Samstag, 24. ds., Besichtigung der Ausstellg. „Historische Stätten der Schweiz" in Winterthur. Besammlung im Gewerbemuseum (im Gebäude des Technikums): 3^{40}, Zürich ab 2^{55}.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für den Lehrerbildungskurs über das Arbeitsprinzip auf der Elementarstufe bis Mitte Februar an Hrn. U. Greuter, in Winterthur, St. Georgenstr. 30.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 26. Jan., punkt 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen 4. Kl., Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, den 27. Jan., punkt 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 26. Jan., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle. Lektion aus der I. Stufe (Frl. Anna Weidmann); Männerturnen; Spiel.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag, 24. Jan., 2 Übungen nachmittags $2^1/_2$ Uhr und abends 7 Uhr im „Bierhübeli". Übungen für die Pestalozzifeier.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen. Samstag, 24. Jan., punkt 2 Uhr, Übung im Heiligbergschulhaus: Figurenzeichnen. Zahlreicher Besuch von Mitgliedern und Neueintretenden wird erwartet.

Bezirkslehrerverein Solothurn. Montag 2. Febr., $2^1/_4$ Uhr, in Solothurn (Falken), ausserordentliche Versammlung. Tr.: Lehrmittelfrage.

Musikhaus Hüni & Co.

Grösstes Musikalienlager
Klassische und moderne Musik.
Schlager, Tänze, Album's,
Männer-, Frauen- u. gemischte Chöre.

Schweiz. Generaldepot
Breitkopf & Haertel.
Einsichtsendungen.
Musikbücher. Bilder.
Wagnerliteratur.
Parsifaltexte 30 Cts.

Musikhaus
Hüni & Co.
an der Walchebrücke
beim Hauptbahnhof
Zürich. 19

Photo-Versandthaus
Carl Pfann
ZÜRICH I
Bahnhofstr. 93 Ecke Bahnhofpl.
CATALOGE GRATIS & FRANCO
Günstige Zahlungsbedingungen für die tit. Lehrerschaft.
73

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
40

Reparaturen
an Violinen, Celli, Bässen, Bögen, sowie an allen andern Saiteninstrumenten in **erstklassiger Ausführung zu mässigen Preisen.**
A. Meinel, 105
Atelier für Kunstgeigenbau
Liestal (Baselland).

145

Orell Füssli, Verlag, Zürich
Soeben erschien:
L. Donati,
Deutsch-italienische Übungen
zum
Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche.
53 Seiten 8^0 in Ganzleinen.
80 Rappen.
In allen Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli erhältlich.
Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen.

Alle Angehörigen des Lehrerberufes
werden in der neuen seit dem 1. Jan. erscheinenden Halbmonatsschrift
„Volkstümliche Kunst"
das finden, was sie schon längst vermissten: **Eine populäre und verständlich geschriebene Kunstzeitschrift** als **Bildungs- und Führungsmittel** durch die verschlungenen Pfade der Kunst, da die bisherigen Zeitschriften „zu wissenschaftlich" und selbst für Künstler und Fachmann oft fast unverständlich geschrieben sind. Kurz gesagt: ***Ein Kunstblatt für den Lehrer „einfach und gesund",*** wie einer der ersten deutschen Künstler schreibt. Jed. Heft m. gross. farb. Kunstbeil. (zugl. ein Wandschmuck), Kunstdrucktafeln und zahlr. Abbildungen. Preis vierteljährl. 5 Fr., ganzjähr. 20 Fr. Prospekt gratis, Probenummer à 1 Fr. franko. 146
Verlag für Volkskunst, Rich. Keutel, Stuttgart 12. O F 6272

Pianofabrik C. Gaissert 68
Militärstrasse 62, Zürich 4. — Gegründet 1868.
Beste Qualität, preiswürdig in allen Stilarten. Verkauf, Tausch, Vermietung, Reparaturen. Besondere Vergünstigung für tit. Lehrerschaft.
Telephon 3050.

Umständehalber billigst ***zu verkaufen:***
1 Ullsteins Weltgeschichte
von Dr. J. v. Pflugk-Hartung,
6 Bände 1909, ganz neu, bisher unbenützt. 143
Ferner
1 Die Neue Heilmethode
von **M. Platen,**
4 Bände 1905, ebenfalls ungebraucht. — Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst und nimmt Offerten entgegen: **Ernst Bührer,** Lehrer, **Stetten** (Schaffhausen).

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"
HUSTEST DU? So versäume keine Minute u. kaufe die von Millionen täglich gebrauchten Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Sie helfen dir bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten. 6100 Zeugnisse von Ärzten u. Privaten! Von Erkältungen bleibst Du verschont, wenn Du eine Kaiser-Caramelle im Munde hast. Auf die Stimmorgane üben die K. B.-C. einen sehr heilsamen Einfluss aus. Die Stimme erhält Kraft u. Klang u. bleibt vor Ermüdung geschützt. Paket 30 u. 50 Cts. Dose 80 Cts. Achte auf die Schutzmarke 3 Tannen. 32
Zu haben in Apotheken, Drogerien u. besseren Kolonialwarengesch.

Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914

Wir machen hiermit bekannt, dass uns von der Ausstellungs-Leitung das alleinige Recht die
Offizielle Affichage
auf dem Ausstellungs-Areal, an Plakatsäulen, Plakatwänden, an der Umzäunung innerhalb und ausserhalb der Ausstellung und anderen günstigen Emplacements auszuüben übertragen wurde.

Die denkbar wirkungsvollste Geschäftsreklame des Jahres 1914.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
Zentralbureau: **Zürich,** Bahnhofstr. 61 u. Füsslistr. 2
Filialen in: Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne etc.
Allein-Konzessionäre der Offiziellen Affichage in der Schweiz. Landesausstellung.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

25. bis 31. Januar.

26. † Edw. Jenner 1823.
† E. H. Weber, Anatom 1878.
27. * F. W. Jos. v. Schell ng 1775.
28 * Henry Stanley 1841.
29. † M. Neumayr, Geolog 1890.
† H. Landois, Zoolog 1905.

* * *

Der Heiterkeit sollen wir, wann immer sie sich einstellt, Tür und Tor öffnen, denn sie kommt nie zur unrechten Zeit. *Schopenhauer.*

* * *

Wo die Sorge um das Leben des Leibes ständiger Gast ist, kann die Sorge um das Leben der Seele nicht im Mittelpunkt des Denkens stehen. *M. Conrad.*

* * *

Des Lebens Wert.

Nicht Ruhm nicht Reichtum ist der [höchste Segen,
Den dir das Leben zu verleihen [mag.
Doch wenn sich Hände in die [deinen legen,
Wenn du sie streckst auf starren, [steilen Wegen
Und jäh du spürst: Die Sonne naht, [der Tag!
Wenn Liebe heimkehrt, die du [selbst gegeben,
Dann sei gewiss, dann war es reich, [dein Leben.
R. Herzog.

* * *

Eingestandene Übereilung ist oft lehrreicher als kalte, überdachte Unfehlbarkeit. *Lessing.*

* * *

— Aus Schülerheften. Der Hirte verbringt den Tag des Herrn auf bessere Weise mit seinen Tieren auf der Weide, als andere Leute, die sich vielleicht in Wirtshäusern herumtreiben oder sich sonst unanständig aufführen. — Wer eine Reise über den Gotthard machen wollte, war dazumal beschwerlich.

Briefkasten

Hrn. *G. S. in A.* Besten Dank. — Hrn. *H. R. in B.* Verwendet. — Hrn. *Dr. M. in S.* Fortsetzung gern aufgenom. In letzter Nr. unmöglich. — Hrn. *F. H. in O.* Wird erscheinen, obschon der Verf. nicht ratsam. — Hrn. *J. K. in S.* Wir können keine Rez. aufnehmen, wenn uns das Buch nicht zugegang. ist.

☞ Während der nächsten Woche sind Einsendungen, welche Dienstags bis Donnerstags eingeh., nach Bern zu senden (portofrei). Kleine Einsendungen, Konferenzchronik usw. gef. direkt an die Druckerei der S. L. Z.: Art. Institut Orell Füssli, Bärengasse, Zürich I.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1914. Samstag den 24. Januar Nr. 4.

Schule und Religionsgeschichte.

Religiöse und konfessionelle Unterschiede, die in dem mannigfaltigen Geschäftsverkehr des Tages durch Bildung, Takt und gemeinsame Interessen überbrückt werden, erhalten sofort ein schärferes Gepräge, wenn sie in der Öffentlichkeit, in der Presse oder in Versammlungen zur Erörterung gelangen. Dadurch, dass eine Mitteilung über die Störung einer Geschichtsstunde in einer Schulklasse der Stadt Zürich durch eine ängstliche oder dazu veranlasste Mutter einer Schülerin zuerst im „Protestant" und nicht in einem Schulblatt erschien, rückte sie die Angelegenheit sofort in das grellere Licht konfessioneller Gegensätze. Bericht und Gegenbericht hatten in der politischen Presse weitere Äusserungen zur Folge. Ein Lehrer sieht sich darob veranlasst, die Entfernung des Religionsunterrichtes aus der Schule zu verlangen, da der Staat, der den Grundsatz der Glaubens- und Gewissensfreiheit verkündige, kein Recht habe, seinen Angehörigen in den öffentlichen Schulen durch seine Organe eine bestimmte Glaubensrichtung zu vermitteln. Die Schule brauche deshalb nicht religionsfeindlich zu sein; sie könne den religiösen Gemeinschaften durch Überlassen der Schulräume ihr Entgegenkommen zeigen. Gestützt wird die Forderung mit dem Hinweis auf Frankreich, auf die Kantone Solothurn und (nicht ganz zutreffend) Tessin, ja auf Zürich selbst; denn im Kanton Zürich habe die Idee einer rein menschlichen Sittenlehre in vielen (sollte heissen in den ersten sechs) Klassen der Unter- und Mittelstufe der Volksschule tatsächlich bereits Wurzel gefasst, und die gesamte Bevölkerung habe sich damit so gut abgefunden, dass gar keine Befreiungen von diesem Unterricht mehr vorkommen. Aufrechter Weise hätte dieser Begründung beigefügt oder vorausgeschickt werden sollen, dass der Lehrplan der zürcherischen Schule keinen „Religionsunterricht" nennt, sondern „Biblische Geschichte und Sittenlehre" anführt, dass aber vom siebenten Schuljahr an dieses Fach „in der Regel" von den Geistlichen der (protestantischen) Kirchgemeinde erteilt wird. Wenn damit erst die zahlreichen Befreiungen eintreten, so liegt die nächste und leichteste Lösung der Schwierigkeiten, die sich ergeben, darin, dass auch in den obern Klassen der Unterricht in „Biblischer Geschichte und Sittenlehre" dem Lehrer zugeteilt wird, wie dies in einzelnen Klassen der Stadt Zürich und in grösserem Masse in Bern der Fall ist. Den tatsächlichen, geschichtlich gewordenen Verhältnissen im Kanton Zürich gegenüber ist die Forderung, der Religionsunterricht sei aus der Schule zu entfernen, nicht das Nächste. Ihre Erfüllung hat als erste Folge, wie sich bereits zeigt, dass die konfessionelle Schule verlangt oder die öffentliche Schule als religionslos und religionsfeindlich hingestellt wird, wie dies der Ecole laïque in Frankreich begegnet. Die Trennung der Jugend wird nur schroffer und stärker fühlbar. Die biblischen Stoffe samt und sonders aus der Schule entfernen, hiesse der Jugend ein Mittel entziehen, das in der Kultur (Kunst, Literatur) eine bedeutende Rolle spielt, auch wenn die Bibel schon lange nicht mehr das einzige Hausbuch ist. Die naive, rein ethische Betrachtung der schönsten Bibelstoffe (soweit als möglich in ihrer poetischen Form) liegt sicher mehr im Interesse einer versöhnenden Verständigung als die konfessionelle Beleuchtung durch die Diener der Kirche. Im übrigen wird dadurch, dass im Stundenplan eine oder zwei Stunden Biblischer Geschichte ausgemerzt werden oder nicht, der Geist der Schule kein anderer. Mancherlei Fäden und Stoffe führen auf dieselben Dinge zurück. Nicht der Stoff ist's, der dem Unterricht den Stempel und die Wirkung verleiht, sondern die Persönlichkeit, die erzieherische Kraft, Takt und Edelsinn des Lehrers. Solange des Lebens letzte Rätsel nicht gelöst sind, wird ein Lehrer den tiefsten und letzten Fragen — und dazu gehören auch die religiösen — der Lebens- und Weltauffassung nicht absolut neutral gegenüber stehen. Von seines Geistes Hauch wird und soll etwas seinen ganzen Unterricht durchfluten. Ist dieser von dem Wohlwollen, dem Verständnis, der Liebe für die Jugend getragen, vermag er sie anzuregen, zu wecken, zu fördern, zu begeistern, wie Kinder geweckt und begeistert werden können, so ist alle Gewähr dafür geboten, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit, von der Art. 27 der B. V. spricht, nicht beeinträchtigt wird. Kein Mensch wird einem solchen Lehrer einen Vorwurf machen oder ihn der Verletzung dieser Freiheiten bezichtigen, auch wenn der Grundton seiner Anschauungen dem Erwachsenen nicht verborgen bleibt. Gewöhnlich ist ja die Lebensauffassung eines Lehrers bei der Wahl bekannt; lässt er es nicht an Takt fehlen, so wird ihm kaum jemand in den Unterricht hineinreden. Mit jedermanns Ansichten können seine Äusserungen nicht übereinstimmen; das verlangt auch niemand, und aus Gegenäusserungen darf der Lehrer nicht zu viel machen. Dogmatische Erörterungen, welche die Geister scheiden, gehören nicht in die Volksschule; deren Kinder sind dafür noch nicht reif. Forschung und Psychologie erleichtern eine unbefangene Auswahl und Behandlung biblischer Stoffe nach pädagogischen Gesichtspunkten

immer mehr. Anstände ergeben sich denn auch weniger daraus, als aus Geschichtsstunden, wo religiöse und politische Stimmungen leicht zu einem Ausdruck kommen, der scharf und verletzend wirken kann. So gingen die eingangs erwähnten Auseinandersetzungen in Neumünster vom Geschichtsunterricht aus. Ob Schüler der 7. und 8. Klasse für die Thesen, die Zwingli zu der Religionsdisputation mit seinen gelehrten Gegnern aufstellte, das richtige Verständnis und Interesse haben, mag bezweifelt werden. Vielleicht mit Rücksicht auf den einen Fall, der zu Erörterungen führte, findet ein Lehrer, über dem die gleichen Glockentöne schweben, die Reformationsgeschichte werde in der Volksschule zu breit und ausführlich gelehrt. Recht hat er, wenn er hervorhebt, die Schule habe das Einigende, nicht das Trennende zu lehren; aber die Geschichte der Reformation aus dem Geschichtsunterrichte ausschalten und der konfessionellen Betrachtung ausliefern, hiesse die Gegensätze verschärfen. Die Reformation ist eine so wichtige, eingreifende und noch immer fortwirkende Bewegung, dass sie im Geschichtsunterricht betrachtet werden muss, denn ihren Folgen begegnen wir auf Schritt und Tritt. Gewiss ist es besser, sie werde sachlich, tatsachengemäss und, soweit sie der Jugend verständlich ist, vom Lehrer behandelt, als nur durch die Brille eines Konfessionsvertreters. Wir wollen doch nicht päpstlicher sein als der Papst und nicht vergessen, dass Rom keine Bannbulle gegen Zwingli oder Zürich geschleudert hat, und dass auch die Kirche Roms von der Reformation an zu Verbesserungen schritt. Die Gegensätze der kirchlichen Anschauungen wird die Schule nicht aus der Welt schaffen; aber sie wird zu ihrer Milderung mehr beitragen, wenn sie ihre Grundlagen und Ursachen, aber auch das Gemeinsame betrachtet, das ihnen zukommt, als wenn sie den geschichtlichen Tatsachen gegenüber das Auge verschliesst und die Beurteilung den Trägern der streitenden Konfessionen überlässt.

Die berufliche Ausbildung der Fürsorgezöglinge.

Zum 12. Januar.

Von J. Hepp, Zürich.

III. Sobald die Anstalten die Vorteile der Zöglinge besser wahren können, werden ihnen sicherlich die Bevölkerung und die Behörden mehr Vertrauen entgegenbringen. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass in der Schweiz, ähnlich wie in Österreich und Deutschland, die Eltern ihre schwer erziehbaren Kinder öfter freiwillig und bevor es zu spät ist, zur Fürsorgeerziehung anmelden und seltener wieder zurückzuziehen versuchen, wenn sie das erwerbsfähige Alter erreicht haben. Die Richter werden eher geneigt sein, die Jugendlichen für längere Zeit den Anstalten zuzuweisen, wenn diese über zahlreichere und wertvollere Ausbildungsmöglichkeiten verfügen. Der Berichterstatter hat auf seiner Reise den bestimmten Eindruck erhalten, dass die schweizerischen Anstalten in diesem Stück arg zurückstehen. Überall, wo man noch keine Werkstätten besitzt, erstrebt man sie, und nirgends, wo sie eingeführt sind, wollte man sie missen. Backhausen, einer der Vorkämpfer für die berufliche Ausbildung der schulentlassenen Zöglinge, sagte auf dem allgemeinen Fürsorge- Erziehungstage in Rostock 1910: „Wenn ich auf die Statistik sehe, die ich in meiner Anstalt über die Erfolge bei unsern schulentlassenen Zöglingen aufgenommen habe, so entdecke ich sehr erfreuliche Zahlen, Zahlen, die ich nach meiner Überzeugung zu einem guten Teile unsern Werkstättenbetrieben verdanke."

Auch der Anstalt ist am besten gedient, wenn sie sowohl über landwirtschaftliche als auch über gewerbliche Ausbildungsgelegenheiten verfügt. Werkstätten und Wirtschaft ergänzen sich nämlich vorzüglich. Ein grosser Teil der Lebensbedürfnisse kann dann in eigenen Betrieben gedeckt werden. Der Vorsteher ist ferner nicht mehr um eine befriedigende Betätigung der Zöglinge während des Winters verlegen, wie dies heute in rein landwirtschaftlichen Anstalten der Fall ist. In den Zeiten, da die Feldarbeiten ruhen, schickt er die landwirtschaftlichen Lehrlinge in die Wagnerei, Schmiede, Sattlerei oder Korbflechterei, wo sie die landwirtschaftlichen Geräte ausbessern und ergänzen können. Umgekehrt haben schwächliche gewerbliche Lehrlinge Gelegenheit, während der bessern Jahreszeit vorübergehend im Freien mitzuhelfen. Wie muss es die Gesundheit und die Arbeitsfreude eines Schneider- oder Schusterjungen heben, wenn man ihn während einiger Wochen im Garten oder auf dem Felde in frischer Luft Erholung finden lässt.

Man wendet ein, die Zöglinge, die nicht bei der Landwirtschaft bleiben wollen, hätten nach der Entlassung immer noch Zeit, eine gewerbliche Lehre durchzumachen. Mancher verlotterte Grosstadtjunge finde erst Genesung an Leib und Seele in der landwirtschaftlichen Tätigkeit. Es komme darauf an, dass die Leute überhaupt erst arbeiten lernen; wichtiger sei, w i e sie arbeiten, als w a s sie arbeiten. Theoretisch sind diese Einwände richtig. Die Erfahrung zeigt aber, dass es meist schief geht, wenn ein Zögling erst in die Lehre gebracht wird zu einer Zeit, da seine Altersgenossen die Lehrzeit bald hinter sich haben oder schon Gesellen sind. Je älter die jungen Leute werden, um so weniger gern beugen sie sich unter die herbe Zucht der Lehre. Kommt dann hinzu, dass sie von den fortgeschritteneren und bereits in einem freiern Verhältnis zum Arbeitgeber stehenden Gehülfen aufgereizt oder wegen ihrer Vergangenheit geneckt werden, so halten sie gar nicht, aus. Wer mit siebzehn, achtzehn und mehr Jahren aus der Anstalt entlassen wird, will sich schon deshalb nicht mehr in ein Lehrverhältnis hineinzwingen lassen, weil er endlich auch Geld verdienen will. Es soll nicht verschwiegen werden, dass sich die Frage der beruflichen Ausbildung auf dem Papier leichter lösen lässt als in

der Wirklichkeit, ja dass man einer Reihe von Schwierigkeiten machtlos gegenüber steht, weil sie im Zögling selbst liegen. Sogar mancher normal Veranlagte und in guten Verhältnissen aufwachsende Junge weiss Jahre nach der Beendigung der Schulzeit noch nicht, wo er seine Lebensaufgabe finden werde. Bei haltlosen und arbeitsscheuen Leuten, wie die Anstalten sie so häufig beherbergen, häufen sich geradezu die zu überwindenden Hemmnisse. Es fällt vielen Zöglingen schwer, Entschlüsse zu fassen und nachher das vorgefasste Ziel festzuhalten. Sie würden dutzend Werkstätten durchlaufen, ohne sich endgültig entscheiden zu können. Andere wieder haben so wenig Ehrgefühl und Pflichtbewusstsein, dass sie es überhaupt nicht nötig finden, ernstlich zu arbeiten und sich zur Berufstüchtigkeit emporzuringen. Es ist unmöglich, sie zu überzeugen, dass ehrliche Arbeit glücklich macht, und dass es jeder seiner Ehre schuldig ist, den eigenen Unterhalt selbst zu erwerben. Da erreicht nur noch der nackte Zwang etwas. Aber um dieser wenigen willen dürfen wir die andern nicht vernachlässigen.

Aus dem Kanton St. Gallen.

⊙ Im Bericht der staatswirtschaftlichen Kommission des Grossen Rates macht Hr. Institutsdirektor Dr. Schmidt, auf den grossen Wechsel der Mitglieder in den Bezirksschulräten aufmerksam, der einen Bezirksschulratspräsidenten zu der Bemerkung veranlasste: „In meiner vierjährigen Tätigkeit habe ich das ganze Kollegium schon zweimal um mich herum sich erneuern gesehen.“ — Während in den Jahren 1900 bis 1906 die Zahl der Primarklassen durchschnittlich im Jahre um 8,5, die Zahl der Schüler um 500 zugenommen hat, betrug nach den Zusammenstellungen von Dr. Schmidt in den Jahren 1907—1912, die durchschnittliche Zunahme der Abteilungen 19, die der Schüler 800. Das Jahr 1912/13 wies mit 23 neuen Schulen eine Vermehrung der Schülerzahl um 916 auf, das sind die höchsten bisher erreichten Ziffern. Dennoch ist seit zehn Jahren die durchschnittliche Schülerzahl auf die Lehrerschaft nur um drei zurückgegangen und betrug im Berichtsjahre noch 56. Der st. gallische Durchschnitt wird nur von Appenzell I.-Rh. übertroffen. Daraus ergibt sich, dass die Herabsetzung des Schülermaximums ein Hauptpunkt der ganzen Revision des Erziehungsgesetzes ist.“ Die Zahl der überfüllten Schulen mit 80 bis 134 Schülern auf einen Lehrer ist von 64 auf 57 zurückgegangen. „Wir sind wieder da angelangt, wo wir vor zehn Jahren standen.“ Nach Hrn. Dr. Schmidt wurden seit zehn Jahren 6000 Schulkinder von nur 65 Lehrern unterrichtet. Da ist die Schaffung kleinerer Schulklassen in der Tat „die brennendste aller Reformfragen.“ Die Leistungen des Staates und der Gemeinden für das Primarschulwesen sind in den letzten sechs Jahren von 3,142,841 Fr. auf 4,163,016 Fr. gestiegen, diejenigen der Gemeinden von 84% auf 88,5%, die des Saates gingen von 16% auf 11,5% zurück (!). Während die Bundessubventionen für die Primarschulen entsprechend der Bevölkerungszunahme seit zehn Jahren nur um ein wenig mehr als eine Viertelmillion Franken, also um weniger als 14% gewachsen sind, vermehrte sich der Beitrag an das gewerbliche Bildungswesen um 55% und an das kaufmännische und hauswirtschaftliche Bildungswesen sogar um rund 300%. — Die Zahl der Sekundarschulen hat sich um eine (St. Margrethen) erhöht; die Zahl der Schüler ist sich jedoch gleich geblieben. Im Hinblick auf die starke Zunahme der Zahl der Primarschüler kann Hr. Dr. Schmidt „die Verwunderung nicht unterdrücken, dass der Besuch der Sekundarschule nicht Schritt halte.“ Wohl ist nicht zu leugnen, dass eine Reihe von Sekundarschulen, auf privater Grundlage aufgebaut, an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt ist; andererseits verlangt aber eine wachsende Zahl von Eltern für ihre Kinder eine tiefere, ausgedehntere Bildung, als sie die Primarschule zu bieten vermag. „Es ist daher Aufgabe des Staates, die Sekundarschule so zu gestalten, dass sie nicht nur einer beschränkten Zahl Auserwählter zu einer bessern Bildung verhilft, sondern dass allen normal begabten Schülern die Pforten offen stehen. Sie muss demokratisches Gemeingut, sie muss mehr die Schule des Volkes werden.“ Der grosse Fortschritt, den das neue Erziehungsgesetz auch den Sekundarschulen bringen will, liegt in der Bildung von Sekundarschulkreisen, wodurch die durch Aktien und Korporationen garantierten Schulen auf die breiteren Schultern der Gemeinden übertragen werden. Er liegt aber auch in der Unentgeltlichkeit des Unterrichtes und der Lehrmittel und in der allgemeinen Einführung der dreikursigen, an die sechste Primarklasse anschliessenden Schule mit mindestens zwei Hauptlehrern. Welche finanziellen Schwierigkeiten in der Durchführung dieser Forderung zu überwinden sind, ergibt sich aus der Tatsache, dass 13 Sekundarschulen, also beinahe 1/3, immer noch von einem einzigen Lehrer geführt werden.

Für die Fortbildungsschulen regt Herr Dr. Schmidt die Umwandlung der starren Fortbildungsschule in bewegliche, den Bildungsbedürfnissen der jungen Leute sich leichter anpassende Fortbildungskurse an, ebenso die Zuziehung von Geistlichen, Juristen, Ärzten, Veterinären, Landwirtschaftslehrern, Bezirks- und Gemeindebeamten, Post- und Zollbeamten, Militärpersonen, Technikern, usw. zur Unterrichtserteilung. Die gemeindeweise Einführung des Obligatoriums der Knabenfortbildungsschule scheint beinahe auf dem toten Punkte angelangt zu sein; die Töchterfortbildungsschulen mit hauswirtschaftlichen Zielen werden dagegen von Jahr zu Jahr volkstümlicher. Der Prüfung wert erscheint uns die Anregung, den Custerhof in den Sommermonaten mit einer zweiten, grossen bäuerlichen Haushaltungsschule (mit Hauspraktikum, Gemüsebau und Blumenkultur) zu verbinden und den Kredit für Stipendien so zu bemessen, dass auch den Töchtern aus den bescheidensten Volkskreisen die Teilnahme ermöglicht wird. Bei den Rekrutenprüfungen ist der Kanton St. Gallen mit der Durchschnittsnote 7,37 von der 14. in die 16. Stelle heruntergerückt. Dafür macht Hr. Dr. Schmidt die so lange geduldeten, allzu hohen Schülermaxima, die vielen überfüllten Schulen, die vielen Schulen mit verkürzter Schulzeit und dem mangelhaften Besuch der Fortbildungsschulen — volle 25% der Stellungspflichtigen haben nur die Primarschule besucht — verantwortlich. Sodann müsse der Unterricht in Vaterlandskunde sowohl an den Primar-, wie namentlich an den Fortbildungsschulen „methodisch und stofflich gründlich revidiert werden.“ Nachdem seit mehr als einem Jahrzehnt Zeichnen, Gesang und Turnen im Vordergrund der Reformen und der Weiterbildung der Lehrer gestanden haben, wäre es an der Zeit den Hauptfächern wieder mehr Beachtung zu schenken und daneben auch sichere Beherrschung der Elemente in Vaterlandskunde zu erstreben.“ All die Jahre hindurch haben die Bezirke Oberrheintal, Obertoggenburg, Seebezirk und namentlich Sargans und Gaster ihren „hintern Rang behauptet“, trotzdem einige Gemeinden dieser Bezirke gute Resultate aufweisen. Die Gründe hiefür sind nach Hrn. Dr. Schmidt vorab schulorganisatorischer Natur, denen das neue Erziehungsgesetz wirkungsvoll begegnen wird.

In den letzten sechs Jahren hat sich die Zahl der Lehrer an den Primarschulen um 98, der Sekundarschulen um 28 vermehrt. Infolge Schaffung neuer Lehrstellen und als Ersatz für den Abgang an Lehrkräften sind jährlich ungefähr 50 neue Primarlehrer und -Lehrerinnen einzustellen, wobei die durch das neue Erziehungsgesetz bedingte raschere Vermehrung des Lehrpersonals noch gar nicht berücksichtigt ist. Der Lehrerschaft, wenige Ausnahmen abgesehen, stellt die staatswirtschaftliche Kommission das Zeugnis ernster, arbeitsfroher Wirksamkeit aus.

Das Lehrerseminar war im Jahre 1912/13 von 103 Jünglingen und 18 Töchtern besucht. Von den 121 Zöglingen

gehörten 60 der katholischen, 61 der protestantischen Konfession an; 97 Zöglinge waren intern, 24 extern. 28% der Schüler waren Angehörige des Lehrstandes. Den obern zwei Kursen ist ein grösseres Mass von Selbständigkeit zuerkannt worden. „Das Obligatorium des Externates für alle Schüler des vierten und wenn möglich auch des dritten Kurses wird aber noch auf lange hinaus an der entscheidenden Finanzfrage scheitern." Der Anstaltsdirektion wird empfohlen, „sie möchte den Versuch unternehmen, die Konviktszöglinge in gebildete Familien von Rorschach und Umgebung einführen zu lassen." Mit Interesse wird man auch von den folgenden Ausführungen des Herrn Dr. Schmidt Kenntnis nehmen: „An der Sekundarlehramtsschule wird dem Kandidaten die Gelegenheit geboten, nicht nur ihre ständigen Lehrer zu hören, sodern auch Vorlesungen an der Handelshochschule zu belegen. Was dort mit grossem Vorteil geschieht, könnte am Seminar dadurch bewirkt werden, dass abwechslungsweise Professoren der Handelshochschule und der Kantonsschule, wie es bereits von denen des Custerhofes geschieht, in Form von Vortragsserien am Seminar selbst, und zwar probeweise am vierten Kurse (event. ausdehnbar auf den dritten Kurs), geeignete Themata aus der Volkswirtschaftslehre, aus unserem Staats- und Gemeindehaushalt, Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe zum Vortrag und zur Diskussion brächten. (Mit grosser Freude erinnern wir uns heute noch der eindrucksvollen Stunden, in denen s. Z. Hr. Kantonsschulprof. Dr. J. Dierauer stellvertretungsweise auch am Seminar Geschichtsunterricht erteilte. Die Stunden mussten teilweise in unsere Freizeit verlegt werden; für einen so klassischen Geschichtsunterricht aber haben wir unsere Freizeit gerne geopfert. D. Korr.). Nicht dass wir an den Professoren des Seminars die gleiche Fachkenntnis und -Tüchtigkeit irgendwie bezweifeln. Es würde aber dadurch ein gewisser Kontakt erreicht zwischen unsern höbern kantonalen Lehranstalten und die Lehrerkandidaten würden damit in eine erweiterte Geistesatmosphäre versetzt, zum Vorteil ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Die Ausgaben hiefür wären gering. Ein ähnlicher Lehreraustausch liesse sich wohl auch seitens des Seminars an die oben genannten Anstalten ausführen." Der staatswirtschaftliche Bericht hält Kurse für Lehrer an Fortbildungsschulen für begrüssungswert, glaubt jedoch dass diese Vorbereitung in den Lehramtsschulen selbst am nachhaltigsten und rationellsten vermittelt würde.

In der Kantonsschule zeigt sich eine beständige Zunahme der Gymnasiasten, bedauerlicherweise aber seit einer Reihe von Jahren ein ebenso beständiger Rückgang in der Frequenz der technischen Abteilung. Die Sekundarlehramtsschule wird in den letzten Jahren sehr gut besucht. Der Kurs ist von drei auf vier Semester erweitert worden. „Diese Anstalt ist damit einer viersemestrigen Hochschulbildung nicht nur ebenbürtig, sie steht ihr namentlich in bezug auf methodische Ausbildung über." Organisation und Leitung der Übungsschule verdienen alles Lob. „Die neue Kantonsschulordnung (fünf Abteilungsvorstände mit grösserer Selbständigkeit) dürfte berufen sein, die Entwicklungsmöglichkeit der Kantonsschule zu sichern, ohne ihre organisatorische Einheit in Frage zu stellen; dies vorausgesetzt, dass Kompetenzkonflikte vermieden werden, dass die Abteilungsvorstände sich an ihre Kompetenzen halten und dass die Oberleitung und Vertretung der Gesamtanstalt nach innen und nach aussen nach wie vor einzig dem Rektorate überbunden bleibe. Wir erachten es als selbstverständlich, dass die Lehrer und Abteilungsvorstände in den verschiedenen Angelegenheiten nicht direkt, sondern durch das Rektorat mit den Erziehungsbehörden verkehren." Lebhaft unterstützen möchten wir den Wunsch des Berichterstatters der staatswirtschaftlichen Kommission, dass für die bisherige „Abschlussfeier" der Maturanden ein würdigerer Ersatz gesucht werden sollte.

Klassenlektüre: *Schülerzeitung* Nr. 10. Eisblumen. Brief eines Buben, den der Samichlaus mit in den Wald genommen. Schwarzwälderuhr. Das Jahr hindurch. Es winteret. Gedenke der Vöglein. Winterrätsel. Fränzchens Abendgebet. Der Wolf und das Geigerlein. Der Löwenritter.

Aus der Schaffhauser Schulchronik.

III. *W. U.* Die zweite Hälfte des Dezember mit ihren vielen Festtagen bringt für manchen Magen schwere Prüfungszeiten. Ein Weiser hat einmal behauptet, dass, wenn der Menschenmagen brüllen könnte, in dieser Festeszeit ein solch schrecklich Gebrüll durch die zivilisierten Länder gehen würde, dass davor die Dampfsirenen aller Fabriken und das Gerassel und Getöse aller Maschinen verstummen müssten. Auch der Chronist konnte sich nicht von allen Liebesmählern drücken, und als er eines Morgens mit etwas gepresstem Magen erwachte, gedachte er einer Unterlassungssünde. Es kam ihm nämlich in den Sinn, dass die 37. Kantonal-Lehrer-Konferenz vom 3. Juli 1913 lebhaft über den „Alkoholismus und die Schule" debattiert, aber der Schaffhauser Chronist noch kein Sterbenswörtchen der S. L. Z. über dieses wichtige Traktandum berichtet hatte.

Referent des Tages war Hr. Stadtrat Leu. In drei Teilen I. Der Alkoholismus; II. Kind und Alkohol; III. Die Aufgabe der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus, suchte er den Stoff zu bemeistern. In den zwei ersten Teilen bot er in lebendiger, anschaulicher, bisweilen auch etwas einseitiger Weise das dar, was jeder Gebildete, der sich um die sozialen Kämpfe der Gegenwart bekümmert, aus den Streitschriften gegen den Teufel Alkohol entnehmen kann Für uns von besonderem Interesse ist der dritte Teil: Die Schule im Kampf gegen den Alkoholismus. Hr. Leu verlangt von der Schule aktive Beteiligung an diesem Kampfe, darum stellt er als Hauptforderung auf, dass die Schule dahin wirke, dass alle Schüler alkoholfrei erzogen werden. Das kann allmählich erreicht werden durch gelegentliche Belehrungen über die Wirkung des Alkohols auf den unteren Schulstufen und durch einen regelrechten antialkoholischen Unterricht auf den Oberstufen, ferner durch Aufnahme von Lesestücken antialkoholischer Tendenz in die Lesebücher, durch absolut alkoholfreie Durchführung aller Schulreisen und Schulfeste, durch Alkoholenthaltsamkeit der Lehrer bei Gelegenheit dieser Feste und durch Teilnahme der Schulbehörden an der Besprechung solch wichtiger Fragen. Der Referent ist sich zwar wohlbewusst, dass auch hier die Entwicklung nur eine allmähliche ist, aber optimistisch glaubt er die Zeit nahe, wo man auch von der Schaffhauserschule sagen könne „Der Hoffnungsstern für die Enthaltsamkeitsreform steht über dem Schulhaus". — Der Korreferent, Hr. Albert Biedermann, Lehrer in Stein a. Rh., der an verschiedenen Beispielen nachweist, dass die Abstinenten im Kampf für ihre gute Sache nicht vor derben Übertreibungen zurückschrecken, ist im grossen und ganzen mit dem Referenten einverstanden, namentlich mit dessen Ausführungen im dritten Teile. Alle Genussmittel (auch Tee und Kaffee), die dem Kinde in seiner Entwicklung schädlich sind, sollen so lange wie möglich von ihm ferngehalten werden. Wenn dann der junge Mensch geistig und körperlich reif ist, mag er selbst entscheiden, wie er's halten will. Er schlägt der Konferenz folgende Resolution vor: *„Die Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen erkennt die Gefahr, die dem Volksganzen und besonders der Jugend durch den Alkoholismus droht, und erachtet es als ihre Pflicht, demselben möglichst wirksam entgegenzutreten."* Nach kurzer, doch ziemlich lebhafter Diskussion, die vorwiegend sich zugunsten der Forderungen Leus aussprach, wurde der Antrag Biedermann angenommen und durch folgende drei Beschlüsse der Kantonal-Lehrerkonferenz ergänzt:

1. Die Schule soll alle Veranstaltungen, an denen die Kinder teilnehmen und bewirtet werden (Schulreisen, Schulfeste, Jugendfeste) alkoholfrei durchführen.
2. Die Kantonalkonferenz ersucht die Behörden, der Lehrerschaft Material zum Studium der Alkoholfrage zur Verfügung zu stellen.
3. Die Kantonalkonferenz beauftragt ihren Vorstand, in Verbindung mit dem Referenten bis zur nächsten Konferenz Vorschläge für weitere praktische Massnahmen zur Bekämpfung des Alkoholismus auszuarbeiten.

Hr. Leu durfte mit dem Resultat seines Vortrages zufrieden sein und die Kantonale Lehrerkonferenz bekundete mit ihren Beschlüssen, dass sie gesunden Fortschrittsgedanken nicht nur nicht feindlich, sondern freundschaftlich gesinnt sei. Das zeigte sie auch in der Neuwahl des Vorstandes, indem zum erstenmal in der Person der Fräulein Hedwig Isler die Lehrerinnen eine Vertretung im Kantonalvorstande erhielten. Als Präsident der Kantonalkonferenz wurde für den zurücktretenden Herrn Schaad in Stein gewählt Hr. Prof. Haug in Schaffhausen. Als Vizepräsident rückte vor, Hr. Reallehrer Schwyn in Schaffhausen und neu wurden neben Frl. Isler (Beisitzer) gewählt, Rob. Britsch (Aktuar) und H. Schmid (Beisitzer) in Schaffhausen.

Damit wären wir am Ende der wichtigsten Schulbegebenheiten des Jahres 1913 angelangt. Gerne hätten wir noch berichtet von der Tätigkeit der Schulgesetzkommission des Grossen Rates, aber wir wollen lieber damit zuwarten bis der Kommissionsentwurf im Grossen Rate zur Sprache kommt. Dass die Lehrerschaft in den künftigen Schuldebatten auf manch Unangenehmes gefasst sein muss, hat die Besprechung des Verwaltungsberichtes der Regierung für 1912 in der Sitzung des Grossen Rates vom 29. Dezember 1913 gezeigt. Referent für das Erziehungswesen war Hr. Professor Haug, der zu dem Berichte der Erziehungsdirektion Randbemerkungen machte, die zum Teil von der Lehrerschaft mit einem gewissen Erstaunen aufgenommen worden sind. Die Inspektion unserer Schule liegt in den Händen von drei Bezirksinspektoren, die alle drei dem geistlichen Stande angehören. Prof. Haug wünscht, dass einmal der Versuch gemacht werden sollte, für dieses wichtige Amt einen Laien zu gewinnen. Mit der Inspektion beschäftigt sich ein weiterer Wunsch des staatswirtschaftlichen Kommission Die Inspektoren haben nämlich jährlich eingehende Berichte über die Schulen an die Erziehungskanzlei zu liefern. Nun wünscht die Kommission Mitteilung dieser Berichte oder Zensuren (sie konnten bis jetzt auf der Erziehungskanzlei „eingesehen werden) an die Ortsschulbehörden, was vom Grossen Rate gutgeheissen wurde. Inwiefern damit, wie der Referent ausführte, die gegenwärtigen Verhältnisse verbessert und den Wünschen der Lehrer entsprochen werden, ist uns allerdings nicht klar. Ferner beschäftigte sich der Referent mit dem von uns in der letzten Korrespondenz erwähnten Erlass der Erziehungsbehörde über den Deutschunterricht. Er anerkennt die Bestrebungen des Erziehungsrates zur Hebung der Pflege der Muttersprache, misst ihnen (den angeordneten Besprechungen in den verschiedenen Konfetenzen) aber wenig Bedeutung bei, da es den Behörden und Lehrern an dem guten, entschlossenen Willen fehle auf dem Gebiet der deutschen Sprache Wandlung zu schaffen. Wir sind hier durchaus nicht der Meinung des Referenten. Es fehlt nicht am guten Willen der Lehrer, bessere Resultate im Deutschunterricht zu erzielen, sondern die Misserfolge, ein gewisser Rückgang in der Sprach- und Schreibfähigkeit der Schüler ist auf den gegenwärtigen Lehrplan, der zu ungunsten des Sprachunterrichtes viel zu sehr den Realunterricht begünstigt, und auf die moderne Tendenz, den Schüler immer mehr von ernster Arbeit zu entlasten, zurückzuführen. Sollte der von der Bezirkskonferenz Schaffhausen gewünschte und vom Referenten unterstützte Deutschkurs wirklich zustande kommen und obligatorisch erklärt werden, wird von ihm aus kaum eine neue Aera des Deutschunterrichtes ausgehen, die fähig wäre, die auch von der Lehrerschaft anerkannten Übelstände zu beseitigen. — Im Berichtjahre (1912/13) besuchten 11 Schaffhauserlehrer auswärtige Kurse (9 davon Spiel- und Turnkurse). Die Kommission glaubt, es dürfe darin etwas weniger getan werden, die Opfer des Kantons seien dafür zu gross. Vor allem sollte der Missbrauch aufhören, dass der Lehrer von auswärtigen Kursen noch Ersparnisse (?) mit nach Hause bringt! Die Kommission erhielt in dieser Rüge eifrige Unterstützung von Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber, der ebenfalls findet, dass die Lehrer zu „kurseifrig" seien und zu oft darauf drängen, ihre Ferien mit Kursen auszufüllen. Man werde mit den staatlichen Unterstützungen dieser Kurse zukünftig gerne etwas zurückhaltender sein. Das sind für Lehrer, die durch ein neues Schulgesetz am Vorabend von einschneidenden Schulreformen stehen, wenig ermunternde Worte zur weitern Ausbildung. Mit Recht betonte Dr. Nüesch, dass der Besuch auswärtiger Kurse unserer Schule und Lehrerschaft viel genützt habe, und dass es zu bedauern wäre, wenn die Kursfreudigkeit der Lehrer wegen dem mangelnden Verständnisse des Staates kleiner würde. Es ist selbstverständlich, dass bei jedem auswärtigen Kurse, wenn der Teilnehmer sich nicht durch Zufall bei Verwandten oder Freunden gratis oder billig einlogieren kann, neben dem Zeitopfer stets noch ein wesentliches Geldopfer bringen muss. Fälle, wo mit solchen Ferienkursen noch Geld gemacht wurde, werden kaum nachweisbar sein. Es ist nicht verwunderlich, wenn die Anregung, die Kursgelder zu kürzen, bei einzelnen Grossratsmitgliedern geneigtes Gehör fand; es wird aber auch nicht verwunderlich sein, wenn in den kommenden Sommerferien, da Schaffhausen der Sitz eines Schweizerischen Kurses für Handfertigkeitsunterricht sein wird, das Unikum eintreten könnte, dass an diesem Kurse keine ortsansässigen Lehrer teilnehmen werden. Die Ferienzeit kann auch ohne Kurs genossen werden.

In der Debatte, die sich an das Referat über den Erziehungsbericht 1912/13 anknüpfte, meinte ein Neuhauser Architekt brutal, dass es wirklich am Platze sei, endlich einmal der Begehrlichkeit der Lehrerschaft im Schosse des Grossen Rates entgegenzutreten. Diese Bemerkung erfüllt den Chronisten mit stiller Heiterkeit, da der Herr Architekt das Wort „Begehrlichkeit" zur Unzeit in den Mund genommen. Bekanntlich steht die Stadt Schaffhausen vor der Notwendigkeit, ein neues Realschulhaus zu bauen. Auf ein Preisausschreiben, an dem nur Schaffhauser Architekten, d. h. alle im Kanton Schaffhausen wohnhaften und in andern Schweizerkantonen wohnhaften, aber in Schaffhausen verbürgerten Architekten teilnehmen konnten, gingen ca. 40 Entwürfe ein. Ein aus auswärtigen namhaften Architekten gebildetes Preisgericht wählte vier Projekte aus, die, wie es sich nachher herausstellte, bis auf das vierte Projekt lauter ausserkantonal Wohnende zu Schöpfern hatte. Da der erst Prämierte ausscheiden musste, sollte nun das zweitprämierte Projekt zur Ausführung kommen. Aber nun kommt die „Selbstlosigkeit" der Schaffhauser Architekten, d. h. der Ortsansässigen dazwischen, die vom Stadtrate verlangen, dass er in Anbetracht der schlechten Geschäftszeiten ihnen die Ausführung des Schulhauses zuweisen solle. Die Folge wird leider ein weiterer Aufschub des so notwendigen Schulhausbaues sein. Und da wagt man von Begehrlichkeit der Lehrerschaft zu sprechen.

Astronomische Mitteilung.

Januar.

1. Zeitrechnung 1914. Das Jahr 1914 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Es entspricht dem Jahr 6627 der Julianischen Periode und dem Jahr 7422—7423 der Byzantinischen Ära. Die erstere Periode beginnt mit dem Jahr 4713 vor Christus (astronomisch: —4712) und die letztere mit dem 1. September des Jahres 5509 vor Christus (astronomisch: —5508). Im Gregoriansichen oder Neuen Kalender sowohl als auch im Julianischen oder Alten Kalender ist die Goldene Zahl 15, der Sonnenzirkel 19 und die Römer Zinszahl 12; die Epakte dagegen im gregorianischen Kalender III, im Julianischen Kalender XV. Im Gregorianischen Kalender beginnt das Jahr mit einem Donnerstag und hat somit den Sonntagsbuchstaben D. Bezüglich dieser Angaben verweise ich auf die Mitteilungen des Vorjahres und auch auf den Aufsatz: Zur Kalenderreform. In das Jahr 1914 fällt der grössere Teil des jüdischen Jahres 5674 und der Beginn des neuen 5675 (Neujahrsfest: 21. September 1914). Als besondere Himmelserscheinungen im laufenden Jahr sind zu nennen: zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, sowie ein Merkurdurchgang (Vorübergang des Merkur vor der Sonnenscheibe)

Die erste Finsternis ist eine ringförmige Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar, beginnt am 24. Februar, 10 Uhr 45 Min. 55 Sek. abends (M. E. Z.) in einem Punkte mit der südlichen Breite 62° 41′ und der östlichen Länge (von Greenwich) von 108° 11′, endigt am 25. Februar, 3 Uhr 40 Min. 50 Sek. vormittags in einem Punkte mit der südlichen Breite 9° 33′ und der westlichen Länge 125° 3′ und ist sichtbar an der Südspitze Südamerikas, in der südlichen Hälfte des Stillen Ozeans, in der südlichen Hälfte Neu-Seelands und in den Polargegenden. Die Kurve der Zentralität fällt gänzlich auf den Stillen Ozean, wie überhaupt fast die ganze Finsternis ins „Wasser" fällt. Die zweite Finsternis ist eine bei uns sichtbare Mondfinsternis. Näheres darüber bringt die März-Mitteilung Die dritte Finsternis ist eine ebenfalls bei uns sichtbare Sonnenfinsternis. Auch hierüber Ausführliches in der Juli- oder August-Mitteilung. Die vierte Finsternis ist eine partielle Mondfinsternis und bei uns gänzlich unsichtbar. Besonderes Interesse verdient endlich der Merkurdurchgang vom 7. November. Besitzer meines in der Januar-Mitteilung des Vorjahres angekündigten und seither erschienenen Buches: Theorie und Vorausberechnung periodisch wiederkehrender Himmelserscheinungen finden für denselben die vollausgeführte Berechnung für die geographische Länge und Breite von Bern und ausserdem die Anleitung zur Auffindung der Daten für einen beliebigen Ort. Auszugsweise gebe ich die Resultate auch in der Oktober-Mitteilung.

2. Astronomische Aufgaben im Mathematikunterricht. Unter diesem Titel erscheint im Verlaufe dieses Jahres ein Buch, enthaltend etwa 200 Aufgaben aus den verschiedensten Gebieten der Astronomie, die dazu bestimmt sind, den Unterricht in derselben zu ergänzen, oder, wo ein solcher nicht erteilt wird, ganz an dessen Stelle zu treten. Es wird daher den Aufgaben überall dort, wo es nötig scheint, eine erklärende Anleitung namentlich auch über die Art der vorausgehenden Beobachtungen beigegeben. Das Buch ist für die Hand des Lehrers bestimmt und daher die Resultate der Lösungen und meistens auch diese selbst beigegeben. Zur Orientierung mögen in dieser und den folgenden Mitteilungen einige Beispiele Aufnahme finden.

a) Aufgaben im Anschluss an die Kreislehre. Aufgabe 1. Der Durchmesser der Sonne erscheint, von der Erde aus gesehen, also in einer Entfernung von durchschnittlich 149 465 000 km, unter einem Winkel von 32′. Wie gross ist daher der Durchmesser in km? Ist d der gesuchte Durchmesser, so besteht zu dessen Bestimmung die Proportion d: 32′ = 298 930 000 π: 21 600′, woraus d = 1 391 286 km. Aufgabe 2. Dasselbe für den Mond, wenn gegeben sind der mittlere scheinbare Durchmesser (31′ 25″) und die mittlere Entfernung Erde-Mond (384 400 km). Man findet in gleicher Weise wie oben d = 3510 km. In beiden Beispielen lassen sich die scheinbaren Durchmesser mit Hülfe eines Sextanten durch die Schüler selbst wenigstens annähernd bestimmen, was den Wert der Aufgaben natürlich erhöht. Aufgabe 3. (Als Anhang zu den beiden eben gelösten Aufgaben.) Wie viel mal grösser ist der Durchmesser der Sonne als derjenige der Erde und ebenso derjenige des Mondes? Nimmt man den Durchmesser der Erde zu 12 755 km, so erhält man bei Division von 1 391 286 km durch 12 755 km den Wert 109 und bei Division durch 3510 km den Wert 396.

Unter Beachtung der Tatsache, dass die Volumen zweier Kugeln sich zu einander wie die dritten Potenzen der Durchmesser verhalten, lassen sich die vorstehenden Aufgaben in der Weise weiterspinnen, dass man auch die Volumverhältnisse Sonne—Erde und Sonne—Mond berechnet. — Zu derselben Art von Aufgaben wie die beiden ersten gehört u. a. auch noch die folgende Aufgabe 4. Die Erde legt im Mittel täglich 3548″,2 in ihrer Bahn, diese als Kreis betrachtet, zurück. Wie viele km also? Es ist wieder: 3548″,2 : 1 296 000′ = x : 298 930 000, also x = 2 571 109 km. Durch Division dieses Wertes durch 86 400 (= Anzahl der Sekunden in 24 Stunden) ergibt sich die Fortbewegungsgeschwindigkeit pro Sekunde gleich 30 km. (Fortsetz. folgt.)

3. Erscheinungen am Himmel. Die Sonne befindet sich am 3. Januar abends 10 Uhr (M. E. Z.) in Erdnähe (146 974 000 km). Bezüglich Auf- und Untergang vergleiche man nachstehende Übersicht, welche diese Daten in Intervallen von 5 zu 5 Tagen angibt (für Bern gültig):

Datum	Aufgang	Kulmination	Untergang
Januar 1.	8h 18m	12h 34m	4h 50m
„ 6.	8h 18m	12h 36m	4h 54m
„ 11.	8h 17m	12h 38m	4h 59m
„ 16.	8h 13m	12h 40m	5h 7m
„ 21.	8h 9m	12h 41m	5h 13m
„ 26.	8h 6m	12h 43m	5h 20m
„ 31.	8h 0m	12h 44m	5h 28m

Die Sternzeit beträgt im mittleren Mittag von Greenwich am 1. Januar 18h 41m 10s, 19, und daher an einem beliebigen andern Tag 18h 41m 10s, 19 + t · 3m 56s, 555, wo t der Reihe nach eine der Zahlen von 1 bis 30 bedeutet (2. Januar = 1; 3. Januar = 2; 31. Januar = 30). Beträgt die Längendifferenz irgend eines Ortes gegen Greenwich n Zeitminuten, so ist am 1. Januar die Sternzeit im mittleren Mittag dieses Ortes 18h 41m 10s, 19 ∓ n · 0s, 164, je nachdem dieser Ort östlich oder westlich von Greenwich liegt (vergl. hier mein Buch über Astronomie an höhern Mittelschulen). Die Berechnung der Sternzeit für einen beliebigen Zeitpunkt erfolgt nach Kenntnis der Sternzeit im mittleren Mittag nach meinen „Tabellen für astronomische Berechnungen". Nach den Mondphasen ist erstes Viertel am 4. Januar nachmittags 2 Uhr 9 Min., Vollmond am 12. Januar vorm. 6 Uhr 9 Min., letztes Viertel am 19. Januar vorm. früh 1 Uhr 30 Min. und Neumond am 26. Januar vorm. 7 Uhr 34 Min. Von den Planeten ist Merkur unsichtbar. Venus, im Schützen, ist nur in den ersten Tagen des Monats auf sehr kurze Zeit am Morgen sichtbar. Mars, in den Zwillingen, kommt am 5. d. M. abends 7 Uhr mit der Sonne in Opposition und ist daher die ganze Nacht über zu beobachten. Jupiter, nahe der Grenze zwischen Steinbock und Wassermann, ist am 20. um 5 Uhr in Konjunktion mit der Sonne und daher unsichtbar. Saturn, im Stier, steht in den spätern Abendstunden hoch im Meridian (Kulminationshöhe 63° 43′ am 1. Januar und 63° 39′ am 31. Januar) und kann somit noch fast die ganze Nacht über beobachtet werden. Uranus, im Steinbock, ist unsichtbar. Neptun kommt am 17. nachm. 8 Uhr mit der Sonne in Opposition und ist daher die ganze Nacht über sichtbar. Man findet ihn — jedoch nicht ohne Fernrohr — als ein etwas verwaschenes Sternchen 8. Grösse unweit des Sternes Pollux im Sternbild der Zwillinge. Im laufenden Monat eignen sich somit zur Beobachtung nur die Planeten Mars, Saturn und Neptun.

4. Beobachtungen mit dem Merzschen Schulfernrohr (ein solches ist in Bern ausgestellt und kann daselbst im Auditorium Nr. 18 der Hochschule besichtigt werden; vergleiche die Oktober-Mitteilung des Vorjahres). Der grosse Nebel im Orion. Am besten betrachtet man denselben zuerst mit der geringsten verfügbaren Vergrösserung (Okulare 24 und 32), verwendet dann aber für den Stern Theta (Θ) selbst ein stärker vergrösserndes Okular. Dieser Stern ist ein mehrfacher, dagegen können auch unter günstigsten Verhältnissen mehr als vier Komponenten („Trapez") nicht wahrgenommen werden, übrigens auch nicht im 162 Millimeter-Fernrohr unserer Sternwarte. Unter den Doppelsternen von Orion beachte man Delta (δ), den obersten Stern im Gürtel, und *m* gerade darüber. Der darunter stehende Stern Sigma (σ) erscheint als schöner dreifacher Stern. Im Einhorn sind schöne Objekte Beta (β) und Epsilon (ε); ferner unter den Doppelsternen in den Zwillingen Zeta (ζ), Delta (δ) und Castor. Im Löwen ist besonders auf Gamma (γ) aufmerksam zu machen, bildet dieser Doppelstern doch eines der schönsten binären Systeme. Die beiden Komponenten befinden sich in langsamer Bewegung um einen gemeinsamen Schwerpunkt. Von den Okularen wird hier am besten dasjenige mit 72facher Vergrösserung verwendet. In dem schon westlich stehenden Widder kann auch

der schöne Doppelstern Gamma (γ) noch recht gut beobachtet werden. Im Stier endlich gibt es sehr dankbare Objekte in dem zerstreuten Sternhaufen der Hyaden, in der Nähe des hellen, etwas rötlichen Aldebaran und in dem engern und glänzenderen Sternhaufen der Pleiaden. Natürlich können mit demselben Instrument vor allem auch die oben genannten Planeten (Mars und Saturn) und der Mond mit bestem Erfolg beobachtet werden.

5. Literatur. Sternbuch für Anfänger von Kelvin Mc Kready (Verlag von Johann Ambrosius Barth, Leipzig, 1913). Wenn der Verfasser von Anfängern spricht, für die das Buch bestimmt ist, so meint er damit keineswegs werdende Astronomen, sondern Freunde der Astronomie, die, ohne im Besitz von instrumentellen Ausrüstungen zu sein, sich an den Erscheinungen des Himmels erfreuen möchten, ohne mit mathematischen Formeln usw. beladen zu werden. Der Verfasser ist dabei der Ansicht, dass selbst die populärsten Werke über Astronomie noch viel zu viel Wissenschaft bringen oder sie gar beim Leser voraussetzen. Er will diese Klippe vermeiden und den Leser ohne besondern wissenschaftlichen Unterricht in den Stand setzen, die Objekte des Himmels aufzufinden und zu betrachten. Er will ihm zeigen, wann und wo er beobachten soll, und was am Himmel auch mit primitiven Hülfsmitteln zu sehen ist. — Das Buch ist mit grosser Begeisterung für die Schönheit und Erhabenheit des Universums geschrieben und wird, soweit glaube ich die Bedürfnisse der Freunde der Astronomie zu kennen, den besonderen Zwecken, die der Verfasser im Auge gehabt hat, in mustergültiger Weise gerecht. — Hervorzuheben sind auch die prachtvollen Abbildungen, die fast durchweg nach den neuesten und besten Aufnahmen der grossen amerikanischen Sternwarten hergestellt worden sind. Den Herren Lehrern, die astronomischen Unterricht zu erteilen haben, ist das Buch noch ganz besonders zu empfehlen (Preis 16 Fr., gebunden).

6. Die Leser der Mitteilungen seien daran erinnert, dass ich stets gerne bereit bin, bei Beschaffung von astronomischen Instrumenten, insbesonders von Schulfernrohren, behülflich zu sein. Mögen recht viele davon Gebrauch machen.

Solothurn, im Januar 1914. Dr. *Mauderli*.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Am 19. Januar fand zu Basel (Burgvogtei) eine Feier zu Ehren des Hrn. Prof. Bunge statt, der seinen 70. Geburtstag beging. Der Verein abstinenter Ärzte ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. — Heute hält an der Universität Zürich Hr. Dr. Minkowski seine Antrittsrede als Privatdozent der Medizin über „Das Grosshirn im Lichte vergleichend physiologischer Forschung.“ — Hr. Prof. Dr. Friedrich Meili, dessen Hinschied (14. Jan.) wir in letzter Nr. gemeldet haben, 1848 in Hinwil geboren, stammte von Hettlingen. Nach Vollendung seiner Studien (1870, Dissertation über Telegraphenrecht) widmete er sich der Advokatur. 1880 wurde er Privatdozent, 1885 ausserordentlicher und 1890 ordentlicher Professor für internationales Recht und schweizerisches und zürcherisches Privatrecht; 1905 Präsident des Kassationsgerichts. Vor mehr als Jahresfrist brach seine Gesundheit; ein Aufenthalt in Italien hielt Krankheit und Kräftezerfall nicht mehr auf. Er trat vom Gericht und der Professur zurück, und nach schwerem Leiden kam der Tod als Erlöser. Früh hatte sich Dr. Meili dem Weltverkehr und den internationalen Rechtsverhältnissen zugewandt. Er war hierin eine Autorität und vertrat die Schweiz auf den Haager Konferenzen von 1893, 1894, 1900 und 1904. Seine zahlreichen Schriften über internationales Verkehrsrecht, Industrie- und Autorrechte, seine Handbücher über Zivil- und Handelsrecht, Zivilprozess, Strafprozessrecht usw. fanden allgemeine Anerkennung. In seinen Büchern, wie in seinen Vorlesungen, die er lieber zum freien Vortrag oder zur Konversation gestaltete, spiegelte sich die Eigenart seiner bestimmten Persönlichkeit, die auch äusserlich etwas vornehm Bestimmtes an sich trug. Wenige Stunden bevor ihm die Ernennung zum Honorarprofessor zugedacht war, erlosch seine reich ausgenützte Lebenskraft.

Aargau. Neulich hat die aargauische Presse auf einen Übelstand hingedeutet, der neben der ganz ungenügenden Bezahlung der Lehrer — dem Hauptschaden der Schule — die Ebenbürtigkeit unseres Schulwesens mit dem der fortschrittlicheren Mitstände am meisten in Frage stellt, auf die grossen Schulabteilungen, nicht nur an der Primarschule, sondern ebenso sehr an der Fortbildungs- und der Bezirksschule. Mit einer gesetzlich zulässigen Höchstzahl von 80 Schülern auf die Lehrstelle steht zwar der Aargau nicht allein; die Kantone Solothurn, St. Gallen und Thurgau gestatten ebenso grosse Schülerzahlen. Tatsächlich aber hat der Aargau die ungünstigsten Verhältnisse. Er übergibt einem Primarlehrer durchschnittlich 57 Schüler, während der schweizerische Durchschnitt auf bloss 44 steht. Allerdings erreichen St. Gallen mit 56 und Luzern, Baselland, Appenzell-Innerrhoden und Thurgau mit 54 Schülern auf die Abteilung diese Klassenstärke nahezu. Genf jedoch anvertraut einem Lehrer durchschnittlich nur 24, Graubünden 29, Tessin 31, Waadt und Wallis 36 und Neuenburg und Nidwalden 37 Schüler. Damit erklärt sich wohl zum grossen Teil die günstige Stellung einiger der erwähnten Kantone an den Rekrutenprüfungen einerseits und die ungünstige des Aargaus andererseits. Noch schlimmer als an der Primarschule, liegen die Klassenverhältnisse an unserer dreiklassigen „Fortbildungsschule“ (7.—9. Schuljahr). Für sie besteht kein gesetzliches Schülermaximum. Während aber eine Lehrstelle an schweizerischen Sekundarschulen mit durchschnittlich nur 25 Schülern belastet ist, die Waadt sogar bloss 11, Appenzell-Innerrhoden und Uri 13, Neuenburg, Freiburg und Obwalden 14, Glarus 18, Tessin und Solothurn 21, Bern, Nidwalden und Genf 22 Schüler auf eine Lehrkraft zählen, hatte der aargauische Fortbildungslehrer im Jahre 1912/13 durchschnittlich 44 Schüler zu unterrichten, eine Zahl, welche die Tätigkeit des Lehrers bis zur Unerträglichkeit erschweren muss. Soll die aargauische Schule künftighin mit derjenigen anderer Kantone gleichen Schritt halten, muss unser Kanton nicht nur in bezug auf die Lehrergehälter, sondern auch hinsichtlich der Herabsetzung der Klassenstärke dem Beispiele vorwärtsstrebender Mitstände folgen. Auf gesetzlicher Grundlage kann das nicht so bald geschehen. Vielleicht lässt sich aber manches durch Aufklärung und Aufmunterung seitens der staatlichen Aufsichtsbehörden erreichen. Daher hat der Vorstand der kantonalen Lehrerkonferenz beschlossen, die Frage der „Schülerhöchstzahl“ an der am 14. März nächsthin stattfinden den Delegiertenkonferenz behandeln zu lassen, in der Hoffnung, dass die Behörden alsdann der Angelegenheit ihr Augenmerk schenken werden. *-ch-*

Basel. (Korr.) Die Grossratskommission, welche die Gesetzesvorschläge der Regierung betr. staatliche Jugendfürsorge und ein städtisches Fürsorgeamt zu begutachten hatte, lehnt beide „Ratschläge“ ab und beantragt dem Grossen Rate, die Regierung zu beauftragen, ein neues Gesetz auszuarbeiten, wodurch die Vormundschaftsbehörde als Zentrale der Jugendfürsorge erklärt werden soll. Ihr wären die Säuglingsfürsorge, das Pflegekinderwesen, das Tagesheim samt Kinderstation und Hauspflege, das Schulfürsorgeamt und die Lehrstellenvermittlung zu unterstellen. Über die Grundsätze, die bei der Zuteilung von Schulspenden zu beachten sind, über den Vollzug der Verteilung und über die Kontrolle sind Normen aufzustellen. Die Lehrer sollen gesetzlich verpflichtet werden, die für die Zuteilung von Spenden erforderlichen Massnahmen zu treffen und ihre Entscheide der Prüfung durch die Vormundschaftsbehörde zu unterbreiten. Über die Spenden und ihre Empfänger ist Buch zu führen. Die erforderlichen Erkundigungen sind durch die Vormundschaftsbehörde einzuziehen. i.

— Morgen findet die Abstimmung über den Schulgeld-Artikel statt.

Bern. Zum Konzert des Lehrergesangvereins (18. Januar) trat ein stattlicher Chor von etwa 120 Damen und Herren an. Die französische Kirche war vollbesetzt, das Programm reichhaltig und sorgfältig ausgewählt. Als Chor-

nummern, teils a capella, teils mit Klavierbegleitung, gelangten zur Aufführung: „Herbstlied", „Ruhetal" und „Jagdlied" von F. Mendelssohn, „Lokuung" von J. Rheinberger, „Tafellied" von J. Brahms, „Nun ist er fern gestorben" und „Das Glück" von J. Renner, jun., sowie „Vier Zigeunerlieder", für gemischten Halbchor, von J. Brahms. Der Männerchor trat mit zwei Pilgerchören aus R. Wagners Oper „Tannhäuser" auf, und vom Frauenchor wurde das „Fingerhütchen", Ballade für Bariton, Frauenchor und Klavier vorgetragen. Sämtliche Nummern zeugten von verständnisvollem, eifrigem Studium und hinterliessen durchwegs einen vorzüglichen Eindruck. Der Verein, der innert Jahresfrist ganz bedeutend grösser und leistungsfähiger geworden ist, steht unter Leitung des Herrn A. Oetiker, Musikdirektor in Thun in guter Führung. Möge er auf der betretenen Bahn unentwegt weiter arbeiten! Der Sympathie des Publikums darf er versichert sein. Auch die Darbiteungen der Solisten, des Hrn. Dr. Deutsch, Bass-Bariton aus Berlin, der je drei Lieder von Fr. Schubert und Karl Löwe vortrug, und des Herrn W. Traub, Pianist in Bern, der als Solo-Vortrag Variationen über ein Thema von J. S. Bach gewählt hatte, waren prächtige Leistungen. *R.*

Luzern. Der Vorstand der Kantonalkonferenz richtete Ende Dezember ein Dankschreiben an Hrn. Regierungsrat Düring, um seine Tätigkeit für das Zustandekommen des Besoldungsgesetzes vom 1. November 1913 anzuerkennen. — Am 25. Januar finden die Gemeindebeschlüsse statt, welche die Wahlart der Lehrer (Volkswahl oder durch Ausschuss) bestimmen. — Im Grossen Rat wurden zwei Motionen erheblich erklärt: die Motion Dr. Zimmerli auf Einführung der Schüler-Krankenversicherung und die Motion Egli und Kopp, die die Errichtung einer Anstalt für die verwahrloste Jugend erstrebt. Aus dem Konferenzleben ist nachzutragen: Konferenz Triengen (3. Dez.): Lehrübung im Turnen von Hrn. Tr. Steger, Triengen und Vortrag von Hrn. E. Schmid über Gebrechen der neuhochdeutschen Aussprache. Vor der Konferenz Escholzmatt (10. Dez.) hielt Hr. J. Bussmann eine Lehrübung mit Sekundarschülern über den Drei- und Vielsatz, und Hr. Portmann Escholzmatt, behandelte die Aufgabe: Wie ist der Rechnungsunterricht an der Sekundarschule zu gestalten, damit er den Anforderungen des Lebens genügt. Eine dritte Arbeit von Hrn. E. Matter galt dem Anschauungsunterricht auf der Unterstufe. — Die Anstalt Sonnenberg verband mit der Weihnachtsfeier die Einweihung des Neubaues, den das Vermächtnis von Hrn. A. Haas-Fleury möglich gemacht hatte. Die Gemeinde Ebersecken weiht ein neues Schulhaus ein (Architekt: Hr. Felder), nachdem das alte hundert Jahre gedient hatte. — Durch eine Jubelfeier ehrte Wolhusen die fünfundzwanzigjährige Wirksamkeit des Hrn. X. Bossart (Oberschule) und Neuenkirch die des Hrn. D. Bucher.

— Am 12. Januar hielt der schlesische Dichter Paul Keller in Luzern vor einer grossen Zuhörerschaft eine Vorlesung aus seinen Werken. In liebenswürdiger und verdankenswerter Weise hat der Rezitator, der früher dem Lehrerstande angehörte, die Einnahmen (z. 700 Fr.) dem Verein zur Unterstützung armer Schulkinder zugewendet. Ein gemischter Chor der Lehrerschaft rahmte die Darbietungen des Dichters durch drei Liedergaben ein.

Solothurn. Der Vorstand des Bezirkslehrervereins konstituierte sich (14. Jan.) wie folgt: Präsident: J. Fröhli, Solothurn; Vize-Präsident: J. Probst; Aktuar: W. Wyss in Solothurn; Kassier: L. Allemann, Niederwil; weiteres Mitglied: Frl. A. v. Büren, Solothurn. Am 2. Februar findet in Solothurn (Falken) eine ausserordentliche Versammlung statt.

Zürich. Im Kantonsrat (20. Jan.) wünschte Hr. Briner, Zürich III, dass schulpflichtige Knaben wegen kleiner Vergehen nicht mehr dem gewöhnlichen Gericht, sondern der Schulbehörde zur Zurechtweisung überwiesen werden. Der Kritik an den Gemälde-Entwürfen für die Universität gegenüber hofft Regierungsrat Dr. Keller, dass die Regierung den Ausweg aus der heiklen Lage finden werde. Das nächstemal wird sie sich die Jury etwas ansehen, deren Entscheid für die Ausführung von Kunstwerken bindend ist. Im Strickhof klappt's wieder einmal nicht. Wohl ist die Schülerzahl gross; aber zwischen der Direktion und Lehrern fehlt die rechte Harmonie. Klagen von Schülern über die Nahrung erwiesen sich als fast gänzlich haltlos. Die Volkswirtschaftsdirektion deckt die Direktion, während Prof. Dr. Vetter eine andere Auffassung vertritt und die Reklame der Schule zur Werbung von Schülern kritisiert. Eine starke Hand dürfte da Ordnung schaffen und dafür sorgen, dass nicht jedes Wort zum Kadi getragen wird.

— Die Pestalozzifeier im Fraumünster (11. Jan.) hatte wiederum ein volles Haus. Hr. Direktor F. Curti sprach über Erfahrungen in der Leitung der Strafanstalt. Im Oetenbach waren die Verhältnisse unhaltbar geworden; in Regensdorf ist die Beschäftigung und die Trennung verschiedener Abteilungen durchführbar. Manch interessanter Zug wurde aus dem Leben der Sträflinge und der Ursache ihrer Verfehlung berichtet. Die Jugendlichen (14.—20. Altersjahr) werden getrennt gehalten, sie lernen einen Beruf und erhalten Unterricht. Einen störrischen Insassen brachte eine Taube, die sich mit ihm befreundete, zu besserem Betragen. Das bewährteste Besserungsmittel ist die Arbeit. Was aus dem Ertrag den Sträflingen zugewiesen wird, hebt sie nach dem Austritt über die ersten Schwierigkeiten hinweg. — Den Vortrag umrahmten die Gesänge des Lehrer- und des Lehrerinnenchors und das Orgelspiel des Hrn. E. Weiss.

— Im Schulkapitel Bülach (20. Dez. 1913) brachte Hr. H. Freimüller, Bachenbülach, einen Vortrag „Vom Werdegang des Menschen" nach Charles Darwin, dem reicher Beifall folgte. Die Diskussion, die sich über die Begriffe Abstammungslehre und Weltanschauung verbreitete, vermochte dem sachlich und klar gehaltenen Vortrag keinen Eintrag zu tun. Ebenso aufmerksam wurde das Referat unseres Präsidenten Hrn. Ulr. Meier, Rorbas, angehört: „Unsere Rekrutenprüfungen vom 20. bis 22. August 1913 in Bülach". Der Sprecher findet, dass die Fragenstellung in durchaus richtigen Bahnen sich bewege. Die Prüfenden richteten nach Vorschrift ihrer „Wegleitung" stets die Höhenlage des Prüfungskreises nach der vorangegangenen Prüfung im Lesen und der Taxation des Aufsatzes. Bei Einzelnen zeigte sich wirklich oft erschreckend wenig Kenntnis in der Vaterlandskunde. Vielfach waren es solche, die nie mehr seit Entlassung aus der Schule über Vaterlandskunde hatten reden hören. Die Lehrer des Kapitels erklären sich bereit, das Ihrige beizutragen zur Erreichung von bessern Noten in der Vaterlandskunde und sollte es durch sog. freie Kurse sein. Sie finden aber, dass es unrichtig sei, wenn die Erziehungsdirektion sich immer nur an die Lehrer richte und die Pressen immer nur die Lehrer beschuldigen. Es gibt eben junge Leute, die sich einfach nicht zur Aufklärung herbeilassen. Dem Prüfungsexperten Herr H. Huber, Zürich 2, sei hier gedankt für das gelieferte Aktenmaterial. Sein „Schweizerbürger" sei als ausgezeichnetes Mittel zur Vorbereitung auf Rekrutenprüfungen bestens empfohlen.

Deutschland. Der Eifer, mit dem politische und konfessionelle Vereine sich die schulpflichtige Jugend anzugliedern suchen, veranlasst den bayerischen Lehrerverein, dagegen bei der Regierung vorstellig zu werden und sie zu ersuchen: *a)* den Beitritt schulpflichtiger Kinder zu Vereinen zu verbieten; *b)* Turnen mit Spiel und Wanderungen als Pflichtfach einzuführen und für Turn- und Spielplätze besorgt zu sein.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Frl. J. B. Augsburg 10 Fr., Lehrerverein Gösgen (Kt. Solothurn) 20 Fr., Konferenz Obtasna, Graubünden 3 Fr., Spezialkonferenz Ebnat-Kappel Fr. 19. 60, Bei Anlass des Kalenderverkaufes: aus Bern Fr. 48. 50, aus Basel Fr. 85. 80; Total bis 20. Januar 1914: Fr. 186. 90.

Kurunterst tzungskasse.

Vergabung. O. V. M. 10 Fr.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke

Zürich 7, 20. Jan. 1914. Der Quästor: *Hch. Aeppli.*

Schulnachrichten

Lehrerwahlen. Rorschach, Seminar (Deutsch und Geschichte): Hr. Dr. H. Seitz in St. Fiden. — Winterthur, Technikum (Elektrizitätslehre): Hr. J. Fischer, Ingenieur, Oerlikon. — Langwiesen: Frl. H. Simmler, V.

Bern. Konsumverein und Lehrerschaft. (Korr.) Das Streben, den Konsumverein zu parteipolitischen Zwecken dienstbar zu machen, hat in der Stadt Bern zu einer Trennung geführt, so dass neben dem sozialdemokratischen Konsumverein eine bürgerliche Einkaufsgenossenschaft besteht. Ähnliches ist auf dem Lande überall festzustellen, wo Konsumvereine gegründet worden sind. Die Verquickung mit der Politik ist ein Fehler der Genossenschaftsbewegung, für deren Neutralität die grössten Vorkämpfer der Idee vergeblich gearbeitet haben. Das Bild, das der Generalgouverneur Grey von Kanada von dem Genossenschaftswesen entwirft, trifft für unsern Kanton (Bern) wenigstens nicht zu: „Welches sind die wesentlichen Punkte, die allen Genossenschaftern in der weiten Welt gemeinsam sind? Zunächst, dass die Genossenschaftsbewegung keine Klassenbewegung, keine politische Bewegung und keine religiöse Bewegung sein darf, dass sie im Gegenteil eine Bewegung von rein sozialem und freiwilligem Charakter ist. Sie ist eine Bewegung, die all und jedem offen steht, welcher Konfession und politischen Partei er auch angehören möge." Es ist das Recht eines jeden Lehrers, seine Kräfte der Genossenschaftsbewegung zur Verfügung zu stellen, geschehe dies aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen. Auf dem Lande, wo an geeigneten Personen Mangel herrscht, wird er gern zur Mitarbeit herangezogen. Ist er Geschäftsführer einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, die oft noch Kolonialwaren führt, so steigt mit seinen finanziellen Einnahmen auch sein persönliches Ansehen. Hilft er aber dem Konsumverein — halt, Bauer, das ist etwas anderes! — dann verliert er sehr häufig die Gunst der Bewohner und setzt sich fortwährenden, nicht immer glimpflichen Angriffen aus, die sein Nervensystem berühren, seine Moralität untergraben, ja seinen Fall herbeiführen. Unter solchen Umständen zeitigt die Arbeit im Konsumverein für den Lehrer und die Seinen einen Baum voll bitterer Früchte. Grund genug, vor der Übernahme einer Stelle gründlich über die Folgen nachzudenken. Der Lehrer sollte Sicherheit haben, dass er vor allem Schaden, der ihm durch seine genossenschaftliche Tätigkeit entstehen könnte, bewahrt bleibe. Die grosse, kapitalkräftige Organisation sollte die exponierten Pioniere ihrer Bewegung in Schutz nehmen. Das ist ihre Pflicht. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wem stünde es besser an, als gerade dem Konsumverein, diesen Grundsatz hoch zu halten? Leicht wäre es, in seinem grossen Betriebe dem Lehrer eine ein räglichere Anstellung zu verschaffen, als sie das Lehramt bietet. Es genügt nicht, zu erklären: „Schon allein der Mannesmut und Mannestrotz sollte die Lehrer veranlassen, einem solchen Terrorismus (Angriffe der Dorfmagnaten) entgegenzutreten und sich erst recht der Konsumvereinssache anzunehmen", wie das im „Genossenschaftlichen Volksblatt", dem Organ des Verbandes schweizerischer Konsumvereine geschieht. Wenn der Lehrer und seine Familie ohne Hülfe gelassen wird, so ist der Rat, seine Haut für den Konsumverein zu Markte zu tragen, keine geringe Zumutung an den Lehrer.

Die zwei schwierigsten Interventionsfälle, mit denen sich der B. L. V. im letzten Jahr befassen musste, hatten ihren Grund zum grossen Teil in der konsumgenossenschaftlichen Tätigkeit der zwei Lehrer. Die Interventionen nehmen einen zu grossen Teil der Arbeitszeit unseres Sekretariates und des Vorstandes in Anspruch und verursachen grosse finanzielle Opfer. Die politischen „Sünden" der Einzelnen rächen sich an der neutralen Organisation. Ist das nicht ein Widerspruch? Wir sind weit entfernt davon, einen Knebelparagraphen in den Statuten zu verlangen. Freiheit der Rede und des Handelns soll jedem gewahrt bleiben. Der Verein muss es als eine seiner Hauptaufgaben betrachten, ungerechtfertigte Angriffe wirksam zu schützen. Es könnte aber die Zeit kommen, da der Verein nicht in allen Fällen den Rechtsschutz gewähren und die Prozesskosten übernehmen kann, selbst bei Überschreitung des Züchtigungsrechtes nicht, was nur beiläufig erwähnt sei. So viel nach der einen Seite hin. Unser ehemaliger Kollege, Hr. Regierungsrat Dr. Tschumi, hat in einer Rede, die er an der letzten Jahresversammlung des Schweiz. Gewerbevereins in Langenthal hielt, eine Auffassung der Stellung des Lehrers zur Genossenschaftsbewegung bekundet, gegen die wir ernsthaft Einsprache erheben müssen.

Es ist der einzige Zweck dieser Zeilen, die Aufmerksamkeit der Mitglieder des B. L. V. auf die Genossenschaftsfrage zu lenken. Wir wünschen damit, dass der K. V. „Die Stellung des Lehrers zum Konsumverein" aufs Tätigkeitsprogramm des nächsten Jahres setze. *Civ.*

Vaud. Notre Canton vient de renouveler ses conseils communaux qui, le mois prochain. vont procéder à l'élection des municipalités. Dans le chef-lieu, chacun des trois partis s'est présenté devant les électeurs avec un programme bien établi, dans lequel les affaires scolaires tenaient une bonne place. Le parti ouvrier socialiste, section du parti socialiste suisse, avait inscrit à son programme les trois points suivants: enseignement antialcoolique fondé sur les données de la science; gratuité de l'enseignement secondaire et création d'écoles de métier. Quant aux premier de ces points, je suis persuadé que la grande majorité des maîtres et maîtresses saisissent chaque occasion pour mettre leurs élèves en garde contre cette terrible plaie sociale qui a nom alcoolisme. La gratuité de l'enseignement scondaire, contre laquelle je n'ai, pour ma part personnelle, rien à objecter ne pourrait concerner que l'Ecole supérieure des jeunes filles de la capitale, seul établissement secondaire qu'elle possède. En réclamant la création d'écoles de métier, le parti ouvrier socialiste se rencontrait avec le parti radical-démocratique, qui avait également inscrit ce point dans son programme. Nos écoliers primaires reçoivent déjà un excellent enseignement du dessin, donné par des maîtres spéciaux. Les cours de travaux manuels groupent, à leur tour, un grand nombre d'élèves, et l'école professionnelle communale contribue déjà à former des coutufières et des lingères. Mais ce qui nous manque encore, c'est un établissement destiné à former de bons ouvriers et à lutter contre le courant qui pousse un trop grand nombre de jeunes gens vers le travail de bureau. Peut-être réussira-t-on, par sa création, à faire renaître l'intérêt pour les carrières manuelles. Pour les mêmes raisons, le parti radical-démocratique réclame que l'école primaire soit orientée de plus en plus vers un but pratique. Il a encore inscrit les points suivants dans son programme: encouragement à l'éducation populaire; classes gardiennes de vacances, pour les enfants de la classe laborieuse, maintien et développement des cours professionnels et commerciaux pour employés, apprentis et ouvriers; développement de l'enseignement ménager; encouragement à l'enseignement de la gymnastique et de la culture physique en générale; construction de locaux de gymnastique. Les colonies de vacances, dues à l'initiative privée, n'ont malheureusement pas place pour chacun. Que doivent faire, pendant les vacances, les enfants des nombreux parents qui sont absorbés tout le jour par leur travail? On voit d'ici les dangers de la longue oisiveté forcée et tous les soucis qu'elle cause aux parents. Avec les classes gardiennes de vacances (Ferienhorte) dont la création est vivement à désirer, les enfants ne seront plus livrés à eux-mêmes, mais passeront journellement quelques heures sous la conduite de personnes de confiance qui auront soin de les leur faire passer utilement et agréablement.

Actuellement déjà, l'école ménagère de notre ville, créée il y a une quinzaine d'années, donne aux élèves des classes primaires une excellente préparation de futures ménagères. Mais hélas! le nombre des places est restreint et il faut renvoyer chaque printemps beaucoup de jeunes filles qui demandent leur admission. C'est pourqoui le parti radical veut demander l'agrandissement de l'école ménagère actuelle et l'introduction de l'enseignement ménager dans les

premières classes primaires. Il a déjà tant fait pour le développement de nos institutions scolaires que nous pouvons avoir pleine et entière confiance en lui: il saura réaliser l'un après l'autre les différents points de son programme. Lausanne pourra ainsi continuer à se faire voir à côté des villes suisses qui marchent en tête du mouvement scolaire.

Un des premiers actes des municipalités nouvellement nommées ou qui vont l'être sous peu, sera la nomination des Commissions scolaires qui, tout comme les autres autorités communales, sont renouvelées tous les quatre ans. A cette occasion, les Unions de femmes du canton de Vaud viennent d'adresser aux municipalités une lettre dans laquelle elles demandent qu'on veuille bien leur accorder une représentation dans les commissions scolaires.

L'ancien règlement pour les écoles primaires s'y opposait formellement, en disant que „les membres des commissions scolaires sont nommés pour quatre ans, parmi les citoyens actifs." Dans le nouveau règlement, en vigueur depuis le 15 février 1907, cet article, sur un vœu exprimé par l'Union de femmes, a été remplacé par le suivant: „Les membres des commissions scolaires sont nommés pour quatre ans", etc. Il en ouvre donc l'accès aux femmes ou plutôt ne stipule plus que seul des citoyens peuvent être appelés à en faire partie. Jusqu'ici, aucune municipalité de notre canton n'a encore fait entrer une femme dans la commission scolaire, et on comprend très bien la demande de l'Union tendant à ce que l'article nouveau ne reste pas lettre morte. Il faut dire aussi que, le nombre des membres des commissions scolaires n'étant pas limité par la loi, il ne sera pas nécessaire de sacrifier le concours de citoyens ayant fait leur preuve. Actuellement, l'article 99 de règlement pour les écoles primaires réserve expressément aux femmes la surveillance des travaux à l'aiguille; mais celles-ci font très justement remarquer que là ne doit pas se borner et, en réalité, ne se borne pas leur rôle et leur intérêt „à l'égard de l'école publique, dans laquelle le sexe féminin est représenté par une partie notable du personnel enseignant et par la moitié des élèves." La demande de l'Union de femmes a été favorablement accueillie par la presse. Certainement, il y en a parmi elles qui pourront rendre de précieux services dans ce domaine qui est par excellence celui de la femme. Dans bien des localités, la constitution des commissions scolaires serait facilitée par l'entrée de femmes qualifiées, comme on en trouvera partout. Souhaitons leur donc bonne chance. Je vous écrirai plus tard le résultat auquel sera arrivé la demande dont je vous ai entretenu. *y.*

Schaffhausen. Am 15. Januar trat der Grosse Rat auf die Seminarfrage ein. Nach langer Diskussion schaffte er die gewünschte „Klarheit" durch folgende Mehrheitsbeschlüsse: 1. Das Seminar bleibt bestehen. 2. Der Regierungsrat wird eingeladen, über den organischen Ausbau der Lehrerbildungsanstalt Bericht und Antrag einzubringen und das noch vor der Beratung des Schulgesetzes. Da die Lehrer die Motive kennen, deuten wir den Gang der Verhandlungen nur kurz an: Als Präsident der staatswirtschaftlichen Kommission entwickelt Prof. Haug die Gründe, die zu dem Antrag führten, es sei die Aufhebung der Seminarabteilung zu prüfen. Den Standpunkt der Mehrheit der Kommission unterstützten Dr. Schärer und Stadtrat Schlatter. Für die Beibehaltung des Seminars traten ein: Dr. Brütsch, Professor Meister, Verhörrichter Müller, Dr. Nüesch, Dr. Ammann und Erziehungsdirektor Grieshaber. Gegenüber dem Antrag des Erziehungsdirektors, über den Vorschlag der Kommission zur Tagesordnung zu schreiten, zog der Rat die bestimmtere Fassung vor: Das Seminar soll bestehen bleiben. Damit ist ein klarer Weg gezeichnet. Ist die Entscheidung des Grossen Rates (43 gegen 19 Stimmen) auch nicht mit der Einmut erfolgt, wie die des kant. Lehrervereins, so ist doch die Mehrheit stark genug, um kein Schwanken aufkommen zu lassen, wohin es gehen soll. Die Geister, die sich in dieser Frage schieden, können nun die wirkliche Arbeit aufnehmen, um aus der Seminarabteilung etwas Rechtes zu machen.

— Auf die Einsendung des Hrn. Schaad in Nr. 3 der S. L. Z. habe ich kurz folgendes zu erwidern: Hr. Schaad meint, wenn ein Kollege plötzlich im Schulrat von Stein beantragen würde, die vierte Klasse der Realschule, an der Hr. Sch. unterrichtet, sei aufzuheben, ohne dass jener Kollege vorher mit ihm oder der Lehrerschaft jener Schule gesprochen hätte, so würde er dies als sehr unkollegialisch empfinden. Gewiss! Hr. Schaad empfindet hier durchaus richtig. Falsch aber ist es, wenn er damit mein Vorgehen in der Schaffhauser Seminarangelegenheit vergleicht. Das ist ja eben der Unterschied, dass ich nicht beantragt habe, das Seminar sei aufzuheben, sondern nur, der Regierungsrat habe zu prüfen, ob das Seminar nicht aufzuheben sei. Bei dieser Prüfung wären natürlich alle Beteiligten, auch die Lehrerschaft und der Seminarlehrer im besondern, zum Wort gekommen. Mein Antrag wollte der materiellen Behandlung in keiner Weise vorgreifen. Auch habe ich dem Seminarlehrer und der Lehrerschaft der Kantonsschule aus meiner Absicht kein Hehl gemacht. Dass ich mit ersterem nicht in der Länge und Breite über die Sache debattiert habe, ist richtig, aber auch natürlich. Es hat keinen Sinn, wenn zwei Männer, von denen jeder seine entschiedene Meinung hat und die über eine Sache grundsätzlich verschiedener Ansicht sind, sich die Köpfe warm machen. Im übrigen meine ich, nachdem der Kantonsrat in der Sache entschieden hat, könnte man in beiden Lagern die Waffen ruhen lassen und sich der Aufgabe einer vernünftigen Organisation des Seminars zuwenden. *Eduard Haug.*

Zürich. Der Kantonale Verein für Knabenhandarbeit veranstaltet, die Unterstützung durch die Erziehungsbehörden und die Genehmigung durch die Generalversammlung vorbehalten, im Laufe des Sommersemesters 1914 einen Lehrerbildungskurs über das Arbeitsprinzip in der Elementarschule. Die Anregung zu diesem Unternehmen ging vom Elementarlehrerkonvent der Stadt Zürich aus. Die Organisation des Kurses ist in folgender Weise getroffen worden: Die Unterrichtszeit umfasst etwa 130 Stunden während des Sommersemesters (mit Ausschluss der Ferien), 20 Nachmittage zu vier Stunden und eine von den Teilnehmern zu bestimmende Woche der Sommerferien. Als Kurstag wurde der Mittwochnachmittag festgesetzt und als Unterrichtslokal mit Rücksicht auf den Kursbetrieb und den Kursleiter das Schulhaus Neumünster gewählt. Da die Veranstaltung rein im Dienste des Unterrichts steht, wird von der Erhebung eines Kursgeldes abgesehen. Als Kursleiter konnte wiederum Hr. Eduard Oertli, Lehrer in Zürich 8, gewonnen werden. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis Mitte Februar an den Vereinspräsidenten, Hrn. U. Greuter, Lehrer in Winterthur, St. Georgenstr. 30, zu richten. Für den Vorstand: *A. B.*

Schweden. Durch zwei Verordnungen vom 24. Okt. 1913 werden die Ruhegehalte für Volksschullehrer, Lehrerinnen der Kleinkinderschulen und Fachlehrer verbessert. Den Lehrern an der Volksschule wird die Zeit, die sie über 5 Jahre an einer andern öffentlichen Schule gewirkt haben, bei der Alterspension einberechnet; Lehrerinnen an Kleinkinderschulen, Slöjdlehrkräfte usw. erhalten nach dreissig Dienstjahren 450 Kr. Ruhegehalt, bei früherer Invalitidät, 20 Dienstjahren und bei einem Alter von 45 bis 50 Jahren erhalten Lehrerinnen 205 bis 275 Kr., Lehrer oder Lehrerinnen vom 50. bis 55. Altersjahr 300 bis 415 Kr.

Totentafel. In Cochinchina starb der bedeutende Sinologe, Prof. Ed. Huber von Grosswangen (Luz.), seiner Zeit Gymnasiast in Solothurn; 1900 im Auftrag Frankreichs im Orient, 1906 Professor des Chinesischen in Paris, seit Mai 1913 zur Fortsetzung seiner Studien in Hanoi. — Am 14. Jan 1914 starb in Grindelwald im Alter von 44½ Jahren an schwerer Lungenentzündung Herr Friedrich Ruchti, alt Lehrer und Mitbesitzer des Hotels Belvédère in Grindelwald. Der Verstorbene war Angehöriger der 51. Seminarpromotion Hofwil, die 1889 ins Lehramt trat, ein immer gleich lieber Freund, der auch als Hotelier für die Besoldungsaufbesserung der Lehrerschaft zu Grindelwald und im ganzen Kanton warm eingetreten ist. Beerdigt in Grindelwald am 18. Januar.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— Die *Münchner* Schulbehörde hat den Erlass vom 12. März 1913, der eingehende schriftliche Darlegung jeder Lektion und ihrer Ergebnisse forderte, wesentlich eingeschränkt.

— Ein *katholischer* Tierschutzkalender wird vom katholischen Lehrerverband des Deutschen Reiches herausgegeben. Die katholische Wandtafel wird folgen.

— 4000 Fr. an Preisen (2000 in Büchern) gewährt le *Manuel général* (Paris, Hachette) für Arbeiten über Fortbildungsschulen, Jugendfürsorge im nachschulpflichtigen Alter.

— Das Seminar zu Avignon und der Lehrerverein de Vaucluse errichten dem Botaniker *Henri Faber* (1840 Seminarist in Avignon), den kürzlich der Präsident der Republik besuchte, ein Denkmal, das von F. Charpentier ausgeführt wird. In wenig Monaten waren 10,000 Fr. beisammen.

— Der Verein für *Naturfreunde* Württemberg hat 7000 Mitglieder. Er setzt aufs nächste Jahr ins Arbeitsprogramm: Den Schulgarten und chemische Versuche in der Volksschule.

— Tausend deutsche und tschechische Lehrer *Böhmens*, die am 16. Nov. in Budweis versammelt waren, um ihre Notlage zu besprechen, antworteten auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie zum passiven Widerstand bereit seien, um die Gehaltserhöhung zu kämpfen, einstimmig mit Ja. Ein letzter Aufruf geht an die Abgeordneten und Parteien, auf die Landesverwaltungskommission einzuwirken (der Landtag versagt und ist ausser Tätigkeit gesetzt), damit die höhere Besoldung gewährt werde.

— Am 19. Okt. ist in Leipzig der Grundstein zu *Deutschen Bücherei* gelegt worden, die in ihrem völligen Ausbau 5 Millionen Bände fassen soll. Lückenlos werden seit 1. Jan. 1913 alle Veröffentlichungen des deutschen Verlagshandels gesammelt und in den Lesesälen zur Benützung bereit gehalten. Rechtlich ist es eine Stiftung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler.

Zürcherisches Lehrerseminar in Küsnacht.

Die **Aufnahmeprüfung** für den neuen Jahreskurs findet **Dienstag, den 3. und Mittwoch den 4. März 1914** statt. Wer sich ihr zu unterziehen gedenkt, hat der Seminardirektion bis zum **20. Februar** einzusenden:

1. Eine selbstgeschriebene Anmeldung; 2. einen amtlichen Altersausweis; 3. das Schulzeugnis; 4. ein verschlossenes Zeugnis der Lehrer über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen; 5. ein kurzes Verzeichnis des während der drei Sekundarschuljahre behandelten Lehrstoffes in Geschichte, Geographie und Naturkunde (in Geschichte und Geographie wird aus dem Lehrstoff des letzten Schuljahres geprüft, in der Naturkunde in einem Fache der Naturgeschichte und einem der Naturlehre); 6. ein ärztliches Zeugnis. Bewerber um ein Stipendium haben ein Gesuch beizulegen. Formulare hierfür, sowie für das ärztliche Zeugnis können auf der Erziehungskanzlei oder bei der Seminardirektion bezogen werden.

Zum Eintritt in die erste Klasse sind erforderlich: Das mit dem 30. April zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz der Kenntnisse, die durch den dreijährigen Besuch einer zürcherischen Sekundarschule oder einer auf gleicher Stufe stehenden Schule erworben werden können. Für die Aufnahme in eine höhere Klasse werden die Leistungen verlangt, die den Anforderungen der vorhergehenden Seminarklasse entsprechen. Mädchen können nur in beschränkter Zahl Berücksichtigung finden.

Die Aspiranten, die auf ihre Anmeldung hin keine weitere Anzeige erhalten, haben sich **Dienstag, den 3. März, vormittags 8 Uhr,** im Seminargebäude einzufinden. Freihandzeichnungen sind in einer Mappe mitzubringen. — Der neue Jahreskurs beginnt Montag, den 27. April 1914. 138

Küsnacht, den 20. Januar 1914.

Die Seminardirektion.

Offene Lehrstelle.

An der **Mädchensekundarschule der Stadt Basel** ist auf Beginn des neuen Schuljahres (20. April 1914) eine Lehrstelle, vorzugsweise für den **Gesangunterricht,** zu besetzen.

Besoldung bei 30 wöchentlichen Unterrichtsstunden 3750 bis 5450 Fr. Die Pensionierung ist gesetzlich geregelt.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen bis spätestens den 31. Januar d. J. an die unterzeichnete Amtsstelle richten, die auch weitere Auskunft erteilt. 142

Basel, den 20. Januar 1914.

Rektorat der Mädchensekundarschule Basel.

Primarschule Schlieren. Lehrstelle.

Auf Beginn des nächsten Schuljahres ist die neu geschaffene 9. Lehrstelle an der Primarschule Schlieren definitiv zu besetzen.

Bewerber um dieselbe werden ersucht, ihre Anmeldung nebst Stundenplan und Zeugnissen über Sudiengang und bisherige Tätigkeit bis zum 5. Februar dem Vizepräsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. E. Ott, Gaswerk, einzureichen, der auch gerne weitere Auskunft erteilt.

Gemeindezulage: 600—1000 Fr. Wohnungsentschädigung 800 Fr. 136

Schlieren, den 15. Januar 1914.

Die Primarschulpflege.

Handelsschule zu verkaufen.

In schweizerischer Grossstadt ist eine gut eingeführte private Handelsschule (mit Abteilung für Verwaltung) zu verkaufen. Kaufbedingungen sehr günstig, sichere Rendite.

Gef. Offerten unter Chiffre O 144 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Freies Gymnasium in Zürich.

Die Schule umfasst in $6^1/_2$ Jahreskursen mit abschliessender Maturitätsprüfung:

1. Eine Literarabteilung (eigentliches Gymnasium) mit Latein von der I. und Griechisch von der III. Klasse an.
2. Ein Realgymnasium mit Latein, aber ohne Griechisch.
3. Eine Realschule (Sekundarschule und Industrieschule) ohne alte Sprachen.

Eine Vorklasse, welche die VI. Primarklasse ersetzt, bietet Gelegenheit, zu ermitteln, für welche dieser Abteilungen der betr. Schüler sich am besten eignet.

Eintritt mit 12, in die Vorklasse mit 11 Jahren. Erziehender Einfluss auf christlicher Grundlage. In die Klassen mit Latein finden auch Mädchen Aufnahme. Näheres im Prospekt. Zentral gelegenes neues Schulhaus. Anmeldungen bis 12. Februar beim Rektorat. (O F 6176) 131

Sprechstunde täglich 11—12 Uhr im Schulgebäude St. Annagasse.

Primarschule Limberg.

Die auf 1. Mai 1914 freiwerdende Lehrstelle an der achtklassigen Primarschule **Limberg** ist definitiv zu besetzen.

Die freiwillige Zulage der Schulgemeinde beträgt 300 Fr., wozu noch die staatliche Zulage kommt. Die Wohnung ist im Schulhaus vorhanden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Anmeldungen, versehen mit den nötigen Ausweisen, bis 31. Januar 1914 an den Vizepräsidenten der Schulpflege, Herrn E. Freimann-Balmer, einsenden, der bereitwillig jede gewünschte Auskunft erteilt. 119

Küsnacht, den 12. Januar 1914.

Die Primarschulpflege.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Birmensdorf** ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers eine freigewordene Lehrstelle auf Frühjahr 1914 neu zu besetzen (I. u. II. Klasse). Laut Beschluss der Primarschulpflege soll dies auf dem Wege der Berufung geschehen (vorbehältlich der Genehmigung durch die nächste Gemeindeversammlung).

Anfangszulage der Gemeinde 600 Fr. mit Steigerung von drei zu drei Jahren um 100 Fr. bis zu 800 Fr., kantonale Dienstjahre gerechnet. Entschädigung für Wohnung 550 Fr. — Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Beilage des zürch. Lehrpatentes, der Zeugnisse und Stundenpläne bis anfangs Februar a. c. an den Präsidenten der Primarschulpflege Herrn U. Gugerli zur Sonne einreichen. 147

Birmensdorf, den 20. Januar 1914.

Die Primarschulpflege.

E. Jost-Walder

Nachf. von J. Nörr

Bahnhofstrasse 77, 2 Treppen

Zürich 1

....

Modernes Mass-Atelier

für feinpassende Damen-

Tailleur-Kostüme

Grosse Auswahl in Tuchen und Nouveauté-Stoffen.

Verkauf meterweise.

120

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

15 Tage zur Probe

übergebe ich Ihnen gerne meinen Sira-Rasierapparat, mit der Rille im Kamm und freiliegender Schneide, damit auch Sie die enormen Vorteile des Selbstrasierens mit dem Sira kennen lernen. Zeit und Geld ersparend, bildet der Sira-Rasierapparat den Gipfel der Einfachheit, Sicherheit und Bequemlichkeit, ist unentbehrlich im Hause, wie auf Reisen und eignet sich für den schwachen, wie stärksten Bart **Verlangen Sie heute noch Probesendung** und überzeugen Sie sich selbst. Postkarte genügt.

Sira Extra Rasierapparat, extra schwer versilbert — 10 Jahre Garantie — mit 12 Klingen in elegantem, genähtem, echtem Luxus-Leder-Etui. **16 Fr.**

Sira-Extra-Luxus-Garnitur, hochelegantes Luxus-Leder-Etui mit Nickelschloss, facettiertem Spiegel, Sira-Extra-Rasierapparat 12 Klingen, ff. Rasierseife, Dachshaarpinsel, **kompl. 25 Fr.**

Sira-Normal, einfache Ausführung, schwer versilbert, 4 Jahre Garantie, Kamm und Platte vernickelt, in elegantem, imitiertem Leder-Etui, mit 6 Klingen, **Fr. 6.50.** 130

Ed. Stäubli, Horgen-Zürich.

Vereins-Fahnen

in **erstklassiger Ausführung** unter **vertraglicher Garantie** liefern **anerkannt preiswert**

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz 28

Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, Winterthur

Spezialität in:

Modelliermasse, Formen zum Aufkleben, Schulmünzen, Stäbchen, Würfel, Kugelperlen, Peddigrohr, Bast, Holzspahn etc.

Grosses Papier- und Kartonlager

Lieferungen prompt 27 Kataloge zu Diensten.

École de commerce
La Chaux-de-Fonds

Ecole officielle. 150 élèves. 16 professeurs. 4 années d'études. **Cours spéciaux pour les élèves de la langue allemande et pour la préparation aux examens postaux.** L'année scolaire **commence** fin avril. Pour renseignements s'adresser au Directeur. 135

Seminar Kreuzlingen.

Aufnahmeprüfung: Montag, den 16. März 1914, morgens 8 Uhr.

Patentprüfung für Primarlehrer: 12. bis 14. März Klausurarbeiten und Probelektionen; 3. und 4. April mündliche Prüfung für Auswärtige.

Anmeldungstermin für beide Prüfungen: 20. Februar.

Seminarprospekt und Prüfungsreglement sendet auf Verlangen

Kreuzlingen, den 20. Januar 1914. 139

Die Seminardirektion.

Die besten Erfolge.

Wir brauchen die Wybert-Gaba-Tabletten regelmässig und stets mit bestem Erfolge bei Husten, belegter Stimme und Heiserkeit und gehören die „Gaba-Tabletten" zweifellos zu den besten Präparaten dieser Art. **Dr. A. L.** in **St. Gallen.**

Vorsicht beim Einkauf! 67

Man verlange überall „Gaba-Tabletten" à Fr. 1.—.

Aufnahmeprüfungen
der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich.

Die Höhere Töchterschule besteht aus vier Seminarklassen, vier Gymnasialklassen, drei Fortbildungsklassen und drei Handelsklassen.

Zum Eintritt in die erste Klasse aller Abteilungen wird das zurückgelegte 15. Altersjahr und eine der dritten Sekundarklasse entsprechende Vorbildung, zum Eintritt in eine höhere Klasse das entsprechend höhere Alter und entsprechend erhöhtes Mass von Kenntnissen gefordert.

Der Unterricht ist kostenfrei; dagegen haben die Schülerinnen halbjährlich 2 Fr., die Hospitantinnen 1 Fr. für die Bibliothek und die Sammlungen zu entrichten.

Beginn des neuen Jahreskurses: Ende April.

Anmeldungsformulare und eine Zusammenstellung der reglementarischen Bestimmungen über die Ziele der einzelnen Abteilungen, sowie über die Aufnahme- und Abgangsprüfungen können beim Abwart des Schulhauses auf der Hohen Promenade bezogen oder durch die Post verlangt werden.

Anmeldungen, von Geburtsschein und Schulzeugnis begleitet, sind bis zum **10. Februar 1914** einzusenden: für die Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen an Herrn Rektor Dr. W. v. Wyss, für die Handelsklassen an Herrn Rektor J. Schurter. Den Anmeldungen für das Seminar ist ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen.

Die **Aufnahmeprüfungen** finden für die Seminar-, Gymnasial- und Fortbildungsklassen **Montag und Dienstag, den 23. und 24. Februar,** für die Handelsklassen **Dienstag, den 24. Februar** statt. Diejenigen Mädchen, welche auf ihre Anmeldung hin keine besondere Anzeige erhalten, haben sich an den genannten Tagen vormittags 8 Uhr, im Schulhause auf der Hohen Promenade, die Seminarklassen in Nr. 63, II. Stock, die Gymnasialklassen in Nr. 78, III. Stock, die Fortbildungs- und Handelsklassen im Gang des I. Stockes des Südflügels einzufinden.

In den Realien wird nur aus dem Unterrichtsstoff der III. Sekundarklasse geprüft, und es ist bei der Einreichung des Zeugnisses vom bisherigen Lehrer ein Verzeichnis des in der dritten Klasse behandelten Stoffes beizulegen.

In die I. Klasse des Seminars werden nicht mehr als 24 Schülerinnen aufgenommen werden.

Sprechstunden der Rektoren Montag bis Samstag 11—12 Uhr.

Zürich, den 17. Januar 1914. 129

Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

Evangelisches Lehrerseminar
Zürich.

Die Anstalt eröffnet Ende April einen neuen Kurs. Der Prospekt, der von der Direktion zu beziehen ist, gibt näheren Aufschluss, auch über die Aufnahmebedingungen. Anmeldungen nimmt bis zum 15. Februar entgegen (O F 6205) 132

Paul Eppler, Direktor.

Primarschule Hombrechtikon. Offene Lehrstellen.

Infolge Rücktritts sind auf Mai 1914 zwei Lehrstellen neu zu besetzen. Bewerber hiefür werden ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage eines Stundenplanes und der nötigen Ausweise über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit bis 8. Februar 1914 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Graf, einzureichen, der auch zu jeder weitern Auskunft bereit ist. Freiwillige Besoldungszulage 500—1000 Fr. 141

Hombrechtikon, den 20. Januar 1914.

Die Primarschulpflege.

Kleine Mitteilungen

— Die *Badischen* Unterlehrer beziehen im Monat Mk. 83. 50. Dringlich und verständlich war daher ihr Weihnachtswunsch nach Verbesserung ihrer Stellung.

— Ein bayrischer Hülfslehrer mit 68,33 M. Monatsgehalt sucht durch eine Zeitung Nebenbeschäftigung. Ängstlich harrt er der Angebote. Nach Wochen kommt ein erster Brief: ein Kollege und Schicksalsgenosse fragt ihn um guten Rat wegen Nebenbeschäftigung

— Einen eigenen Weg sein Land und seine Leute kennen zu lernen hat Lehrer Vikesand aus Hardanger in Norwegen eingeschlagen: er nimmt keine feste Lehrstelle an, sondern nur Vikariate oder Vertretereien. Diesen Winter tritt er die 89. Schule an. Von Kristiania bis nach Finnmarken hat er in allen Kreisen gewirkt.

— Die Biologische Anstalt in Helgoland wird unter dem Titel *Tier- und Pflanzenleben der Nordsee* eine Anzahl Momentaufnahmen aus ihrem Aquarium veröffentlichen, die in drei Lieferungen bei Werner Klinckhardt in Leipzig erscheinen. Ein Probeblatt in Photogravure zeigt Cyanea lam. in einer vollendeten Klarheit und Feinheit. Bei Subskription kostet die Lief. 8 M. statt 10 M. Die Lehre vom organischen Leben im Meere erhält damit ein wertvolles Hülfsmittel für den Unterricht.

— Professor R. im Lycée Janson de Sailly pflegt Schülern eine Strafe zu erlassen, wenn sie ihm nachweisen, dass sie 8 km zu Fuss marschiert sind.

— Das Bayrische Lehrerwaisenstift gewährt letztes Jahr an 966 Waisen 54,264 M., als ausserordentliche Unterstützungen an 147 Waisen 8323 M., aus der Wilhelmstiftung an 355 Waisen 21,224 M., zusammen 83,811 M.

— *Böhmens* Landesverwaltungs-Kommission hat den Lehrern am 22. Dez. eine provisorische Aufbesserung (12 Mill. statt 24) bewilligt, sofern das Reich dem Lande neun Millionen Staatszuschuss (kleiner Finanzplan) zuweise, was noch immer seine Schwierigkeiten hat.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen:* Rüschegg, Lehrer, je 200 Fr.; Lehrerinnen 100 Fr. (Gemeindebesoldung 1000 und 800 Fr. und drei Alterszulagen von je 50 Fr.; — eine stark belastete Gemeinde mit 4,5 ‰ Steuer).

— *Vergabungen.* Kreditanstalt Zürich 25,000 Fr. an den Bau des Vereinshauses des Kaufm. Vereins.

— Viele austretende Schüler stehen vor der *Berufswahl*,. Da empfiehlt sich zur Beratung das billige Schriftchen (20 Rp., bei 10 Ex. 10 Rp.) des Schweiz. Gewerbevereins über: Die Wahl eines gewerblichen Berufes (Bern, Büchler), das Eltern und Schulbehörden nützlich sein wird.

— *Friedrich Wilhelm Weber*, der Dichter von „Dreizehnlinden", wurde am 26. Dez. 1813 in der Försterei zu Ahlhausen (Höxter) geboren; er besuchte das Gymnasium zu Paderborn und die Hochschulen Greifswald und Breslau. Nach längeren Reisen wurde er 1856 Badearzt zu Lippspringe. Der Freiherr von Haxthausen wies ihm Schloss Thienhausen als Wohnung an und hier entstand 1877 „Dreizehnlinden", dann folgten „Gedichte", „Marienblumen", „Goliath" und die Übersetzung „Enoch Arden". Von 1887 bis 1894 lebte er in Nieheim bei Höxter. Grosse Ehrungen erfuhr er zum 80. Geburtstag. Nach seinem Tod, 5. April 1894, erschienen seine „Herbstblätter". Auf seinen Geburtstag erschien die 150. Auflage von „Dreizehnlinden" (Biographien von Dr. J. Schwering und K. Hoeber; Paderborn, Schöningh).

— Eine Versammlung von Lehrersfrauen in Wildenschwert (*Böhmen*) wurde so stürmisch, dass der Regierungsvertreter sie auflösen musste. Die Selbstmorde darbender Lehrer oder Lehrersfrauen mehren sich. Jüngst tötete sich eine 24jährige Lehrersgattin in Voigtsgrün mit dem Revolver wegen Nahrungssorgen.

— In *England* erhielten im Jahr 1900 etwa 5500 Schüler staatliche Stipendien, jetzt etwa 38,000, von denen 34,500 aus der Volksschule kamen.

Was das Biomalz

besonders auszeichnet vor allen anderen Kräftigungsmitteln, ist seine spezielle, eigenartige Wirkung, die darin besteht, dass nicht nur allgemeine Schwächezustände sowohl des jugendlichen Alters, wie bei Erwachsenen in ausserordentlich günstiger Weise beeinflusst werden, sondern gleichzeitig die Verdauungstätigkeit angeregt und die Nerven erfrischt und gekräftigt werden. Neben der Hebung des Kraftgefühls tritt daher fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein. Die Haut wird reiner, der Teint frischer, das Auge klar. Der allzu starke Fettansatz oder die grosse Magerkeit, beides Folgen eines mangelhaften Stoffwechsels, verschwinden.

Biomalz ist wohlschmeckend und ein aus reinem, edlem Gerstenmalz gewonnenes flüssiges Nähr- und Kräftigungsmittel, kein Medikament.

Biomalz ist von Professoren und Ärzten glänzend begutachtet worden und im ständigen Gebrauch vieler Kliniken und Krankenhäuser. Dose Fr. **1.60** und **2.90** in Apotheken und Drogerien. 93

Echte Volkslieder

Beziehen Sie als geeignetste Programm-Nummern für **gem. Chor**, von A. L. Gassmann bearbeitet, Schön ist die Jugend, Us de Bärge, Napoleonslied, s'Unterwaldner Meiteli, Rigilied aus dem Volksliedverlag 125

M. Ochsner, Einsiedeln.

Direkter Bezug! Zoll frei!

Gute Schulvioline

samt Holzetui, Bogen, Stimmpfeife, Kolophonium, Dämpfer, Schule franko samt Verpackung **15 K.** und **20 K.**

Feine Orchester-Violine

samt Formetui „Ideal" u. Zubehör franko **30 K.**

Feinste Konzert-Violine

hochfeines Instrument samt feinstem Etui und Zubehör frko. **40** und **50 Kr.**

Nichtgefallendes nehme zurück.

Den Herren Lehrern Bonifikation!

Verlangen Sie Preisliste! 88

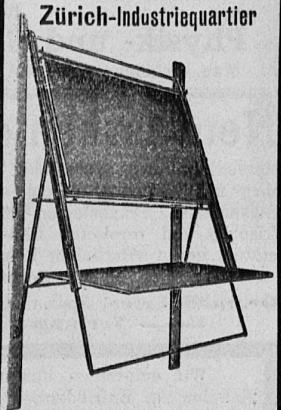
Hans Müller, Fabr. von Saiteninstrumenten **Schönbach** (Böhmen).

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialien

Schreibheftefabrik

Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in

Wandwendegestellen

mit Schiefertafeln.

Prima Ausführung

Leichte Handhabung

Prospekte gratis und franko. 14a

Für die vier untern Klassen einer deutschen Elementarschule Unteritaliens mit zürcherischem Lehrplan wird eine geprüfte Lehrerin mit mehrjähriger Praxis gesucht. Dieselbe müsste den Handarbeits-Unterricht der Mädchen für sämtliche 8 Klassen übernehmen. Anmeldungstermin bis spätestens Mitte Februar d. J. Nähere Auskunft über Kolonie und Schule erteilt Herr Lehrer Johannes Hiestand, Zürich 3, Birmensdorferstrasse 192.

Offerten unter Angabe des Bildungsganges, mit Zeugnisabschriften, Gesundheitsausweis, womöglich Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an Herrn

Ferdinand Schlaepfer, Präsident der Fremdenkolonie in **Fratte di Salerno**, Italien. 126

Schweizer-Töpferei

Schifflände 3, Zürich 1

empfiehlt den Herren Zeichnenlehrern seine neuen, reichhaltigen Formen (Vasen und Töpfe in verschiedenen Farben). — Spezialität: Kunst-Keramik nach genre antik und modern. Unterglasur bemalte Töpferwaren, Dekorations- und Gebrauchsgegenstände, Wandplatten, Schalen, Cachepots, Dosen, Krüge, Service, etc. In einfacher und künstlerischer Ausführung nach eig. u. gegeb. Entwürfen. Preisgekrönt am Offiz. Wettbewerb „Heimatschutz" für Reise- und Ausstellungsandenken S. L. A. 1914. — Schulen 10 % Ermässigung. 76

„EXPEDITIVE"

ist und bleibt der **beste** und **billigste** hektographische

Vervielfältigungsapparat.

Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von 54

J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6

Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

GOLLIEZ-PRÄPARATE

— 40 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 63

Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nussschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.

Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:

Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein Magen- u. Leibschmerzen etc.

in allen Apotheken und Apotheke **COLLIEZ**, Murten.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut

f. Elektro-u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure. Techniker und Werkmeister.

El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.

Aelteste u. besuchteste Anstalt.

Progr. etc. gratis v. Sekretariat. 87

Malendes Zeichnen

Rühriger Schweizer-Verlag sucht tüchtigen, zeichnerisch veranlagten Lehrer (oder Lehrerin) zur Erstellung eines Werkleins über malendes Zeichnen. Plan und zu verarbeitendes Material etc. vorhanden. Offerten (event. unter Einsendung von Proben ähnlicher Betätigung) unter Chiffre F 308 G an **Haasenstein & Vogler, Bern.** (OF6259) 140

Sekundarlehrer im Kanton Zürich

wünscht seinen vierzehnjährigen Knaben zwecks Vervollkommnung in der franz. Sprache für ein Jahr in einer Lehrersfamilie der französischen Schweiz oder Ostfrankreichs zu plazieren und zum Austausch einen gleich alten Knaben (ev. Mädchen) in seine Familie aufzunehmen. Gute Sekundarschule wird geboten und ist aber auch Gegenbedingung. Die Konversation soll das ganze Jahr ausschliesslich fremdsprachig sein. (O. F. 6152) 118

Offerten unter Chiffre H 766 W an Haasenstein & Vogler, Zürich.

Das nahrhafteste Frühstücksgetränk

für **Kinder** und **Erwachsene**, für **Gesunde** und **Kranke**, ist Hofmanns

Nährsalz Bananen-Cacao.

Prospekt gratis. Preis per Probepaket 1 Fr. 1 Kg. kostet 5 Fr. 88

Nur zu beziehen vom Fabrikanten: **E. R. Hofmann** in **Sutz** (Bern).

Schlacht bei Sedan

137

Die berühmteste aller Schlachtendarstellungen

Panorama am Utoquai

Piano-Fabrik

RORDORF & Cie.

Gegründet 1847 — **Stäfa** — **Telephon 60**

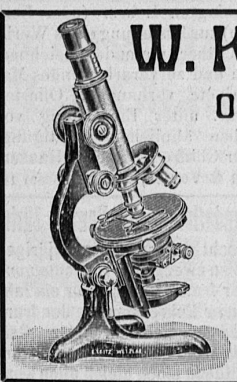
Depot in Zürich bei:
Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, Limmatquai 2.

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

81 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

W. Koch, Zürich



Optisches Institut

Neues Schulmikroskop „Leitz"

Vergrösserung: 51, 82, 123 × Fr. 110.—
„ 51, 82, 312, 500 × „ 156.25
„ 41, 62, 103, 250, 375, 625 × „ 192.50

Mikro-Utensilien, Deckgläser, Objektträger, Bestecke, Lupen etc.

(O F 3935) billigst. 47

◆ Ausführliche Kataloge. ◆

---

48 Jahre Erfolg — **DR. WANDER'S MALZEXTRAKTE** — 48 Jahre Erfolg

Dr. Wanders Jod-Eisen-Malzextrakt, wirksamstes Blutreinigungsmittel, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten usw. Unübertroffener Ersatz des Lebertrans.

Dr. Wanders Kalk-Malzextrakt leistet vorzügliche Dienste bei Knochenleiden, lang dauernden Eiterungen usw. Vortreffliches Nährmittel für knochenschwache Kinder.

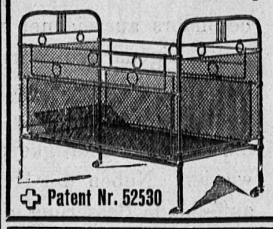
Dr. Wanders Eisen-Malzextrakt, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpfenden Wochenbetten usw. 55

Da das Einnehmen der zähflüssigen Extrakte manchen Personen unangenehm ist, werden die Wander'schen Malzextrakte neuerdings in sämtlichen Apotheken auch in Form eines leichten, trockenen und appetitlich aussehenden Pulvers vorrätig gehalten.

Man verlange ausdrücklich: **Dr. Wanders Malzextrakt.**

Prinzess-Kinderbettchen

in **Holz** und **Eisen** von **Fr. 10.50** an und **Bettstellen** für **Erwachsene** auch mit **Matrazen** und **Federzeug.**



✠ Patent Nr. 52530

Verlangen Sie meinen **Gratiskatalog,** und vergleichen Sie **Preise,** bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS, Zürich

Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstrasse und Bahnhofquai 9

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte. 49

Grosse Auswahl in

Leitern ▫ Knabenleiterwagen

in allen Grössen mit u. ohne Bremse

Lager der Schweiz

Grösstes und bestassortiertes

BRENNABOR

Enka

ist kein Seifenpulver, aber es ist der gediegenste Zusatz zur Seife und Soda, um eine wirklich saubere und schneeweisse Wäsche zu erzielen.

Enka spart Material u. Arbeit.

Enka's schont die Wäsche.

Zu beziehen durch:

Drogerie Wernle, Zürich 65
Drogerie Finsler im Meiershof, Zürich
Hofmann, Seefeldstr 38, **Zürich**
Frau **L. Graf,** alte Landstr., Zollikon
Emil Treichler, Badm., Wädenswil
A.-G. Haaf & Co., Drogerie, **Bern**
Lüdy & Co., gr. Apotheke, **Burgdorf**
Drogerie Compondu, Lausanne
E. Givel & Cie., Negts., **Payerne.**

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber

Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

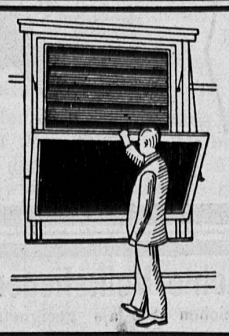
Besonders beliebt sind die Marken

‚Rütli' (weich) für Blei — **‚Rigi'** (hart) — **‚Rex'** für Tinte u. Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 83

Ich bezog auf

Weihnachten von Ihrem Hauskonfekt und hat uns dasselbe so gut geschmeckt, dass wir davon nun immer einen Vorrat zu Hause haben müssen. Senden Sie mir wiederum etc. etc. Solche Schreiben laufen täglich viele bei uns ein und sind gewiss der beste Beweis für die Vortrefflichkeit unserer Lieferungen. — Singers feinste Hauskonfekte bestehen aus 10 Sorten, wie Makrönli, Mailänderli, Brunsli, Mandelhörnli, Schokoladen - Makrönli, Haselnussleckerli. Anisbrötli, Patiences, Basler-Leckerli und Zimmtsterne und kosten 4 Pfund netto franko durch die ganze Schweiz nur Fr. 6.50. Machen Sie einen Versuch u. Sie werden uns auch auf Weihnachten sicher wieder mit Ihren werten Aufträgen betrauen. — **Schweizer. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel 2 e.** Erstes und grösstes Versandgeschäft dieser Branche in der Schweiz. 10



GEILINGER & Cie WINTERTHUR

SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN

✚ PAT. 44197 & 52355

Vertreter: 34

G. Senftleben, Zürich.

Haushaltungsschule

des Schw. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sekt. Zürich Zeltweg 21 a, Zürich 7.

Beginn der Kurse:

Haushaltungskurse: a) Dauer 1/2 Jahr, intern und extern, Beginn anfangs Mai und November. b) Dauer 1 Jahr, intern und extern, Beginn 15. November.

Bildungskurs von Hausbeamtinnen: Dauer 1 1/2 Jahre, intern. Beginn 15. November.

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen: Dauer 2 Jahre, intern, Beginn je im April, Kurs f. l. Jahr besetzt. Neuer Kursbeginn April 1914.

Kochkurse II. Stufe: Dauer 6 Wochen je vormittags, Beginn 3. November, Anfang Januar 1914.

Fortbildungskochkurse für Damen: Dauer 6 Wochen, je zwei Nachmittage pro Woche.

Fortbildungskurse für Dienstboten: Dauer 10—15 Wochen, je 1 Nachmittag pro Woche.

Einmachkurse: Dauer 6 Lektionen, August, September.

Auskunft und Prospekte durch das Bureau der

31 **Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.**

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich 6

Scheuchzerstrasse 71

Instrumente und Apparate

62 für den (O F 4493)

Physik- und Chemieunterricht.

Man verlange gratis und franko den Katalog B. 1912.

Neurasthenie, Nervenleiden

Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 52

Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.

—— Verlangen Sie Prospekt. ——

Wir empfehlen unsere seit Jahren in den meisten Schulen zur Zufriedenheit gebrauchten

—— Ia Schultinten ——

Nr. 2532 rotbraun fliessend 48
Nr. 1479 blauschwarz fliessend
Nr. 2908 Eisengallschultinte, dunkelblau fliessend.

Muster stehen gerne zu Diensten.

Dr. Finckh & Eissner, Chemische Fabrik, **vorm. Siegwart, Basel** und **Schweizerhalle.**

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU Nº. 4 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1914 JANUAR No. 1

Zur zürcherischen Fibelfrage.

Die Aufgabe, für den Kanton Zürich obligatorische Lehrmittel zu schaffen, wird immer schwieriger. Die berechtigte Forderung, dass der Lehrstoff und die Methode sich nach dem Standpunkt und den Bedürfnissen des Kindes zu richten haben, schliesst fast aus, dass man für Stadt und Land, agrikole und industrielle Gemeinden, die gleichen Lehrmittel obligatorisch erkläre. Und trotzdem wird man es auch in Zukunft tun müssen, weil der einheitliche Lehrplan und die obligatorischen Lehrmittel ein einigendes Band um alle Schulkinder, ja um die Glieder unseres Volkes schlingen und den Kindern des nomadisierenden Industriearbeiters das Aufrücken von Klasse zu Klasse ohne Zeitverlust ermöglichen.

Dass dabei viel berechtigte Eigenart auf Seite der Schüler wie der Lehrer geopfert werden muss, ist wahr; aber wo ist je ohne Opfer etwas Grosses erreicht worden? Auch die „Kunsterzieher“ unter den Elementarmethodikern dürfen nicht verlangen, dass alles nach ihrer Pfeife tanze. Nach ihnen soll der Fibeltext immer ein sinnvolles kindertümliches Sprachganzes sein, das mit einem künstlerisch wertvollen Bilde im innigsten Zusammenhange steht. Das hört sich sehr schön an; aber wer schenkt uns diese Bilder? Wie wenige können Kinderbücher illustrieren! „Das kann auf dem Kontinente nur einer,“ sagte vor etlichen Jahren ein berufener Kritiker, „und dieser eine ist ein Schweizer, er heisst Ernst Kreidolf.“ — Und wer schreibt den idealen Fibeltext? Wo ist die neue Fibel — die Auswahl ist wahrlich gross genug — die nur ein Dutzend Elementarlehrer textlich ganz befriedigt?

Gerne sei zugegeben, dass ein geschickter Lehrer sein Ziel erreicht, wenn er von einem Sprachganzen ausgeht. Daran wird seit den Zeiten Jacotots, der dem ersten Leseunterricht Fénélons Telemach, also ein ganzes Buch zugrunde legte, niemand mehr zweifeln. Aber warum kamen die Anhänger seiner „analytischen Lesemethode“ dazu, das Buch durch eine Erzählung, diese durch den Normalsatz und diesen endlich durch das Normalwort zu ersetzen. Offenbar deswegen, weil sie beim Klassenunterricht auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stiessen.

Im Kanton Zürich vermochte sich die „Normalwörter methode“ nicht durchzusetzen, obschon sie da und dort eifrige Vertreter und begeisterte Lobredner fand. Die Grosszahl der zürcherischen Elementarlehrer blieb der „Schreiblesemethode“ treu, die Thomas Scherr bei uns einführte. Die Treue fiel ihnen um so leichter, als sich die „Scherrsche Methode“ einige Vorzüge der Normalwörtermethode anzueignen vermochte. Es sei gestattet, hier kurz anzudeuten, wie sich ihre Durchführung heute gestaltet.

Der Lehrer gewinnt aus bedeutungsvollen Worten, die im Unterrichtsgespräch aufgetreten sind, auf analytischem Wege die Vokale, dann die Konsonanten und zwar erst die stimmhaften, dann die stimmlosen. Der Analyse schliesst er, sobald die ersten Konsonanten lautrein gesprochen werden können, die Synthese an, d. h. er lässt seine Schüler aus den bekannten Lauten zweilautige Wörter bilden. Der Konsonant ist erst Aus-, dann Anlaut. Nachher werden auch drei- und vierlautige Silben zusammengestellt und zu zwei- und dreisilbigen Wörtern vereinigt. Auch die Wörter, die durch Synthese gewonnen werden, finden sorgfältige Veranschaulichung und werden von den Schülern in mannigfach verändertem Zusammenhang angewendet. Diese Übungen, die die genaue Lautauffassung und Lautwiedergabe bezwecken, fasst man gerne mit dem Namen Kopflautieren zusammen. Im ersten Schulhalbjahre tritt das Schreiben und Lesen neben dem Kopflautieren ganz zurück. Man begnügt sich damit, den Vorübungen für Ohr und Sprachorgane solche für Auge und Hand an die Seite zu stellen. Die Schüler legen Stäbchen in den verschiedensten Richtungen, sie stellen Dreiecke, Quadrate, allerlei Kunst- und Lebensformen zusammen, ahmen vorgeführte Bewegungen mit der Hand nach, deuten stehende, liegende und schiefe Linien mit der Hand auf Befehl in der Luft an, ziehen solche Linien auf der Wand-, dann auf der Schiefertafel oder auf Papier. Sind die nötigen Vorübungen gemacht, so führt man die ersten Buchstaben nach ihrer Schreibschwierigkeit geordnet ein. Nun können die ersten Wörtchen geschrieben werden. Mit jedem neuen Buchstaben erweitert sich der Wortschatz, der geschrieben und gelesen werden kann. Den einzelnen Wörtern folgen Satzteile und ganz einfache Sätze, die alle dem Sprachunterricht entnommen sind, den die erste Klasse erhält.*)

Dem Sprach-, oder, wenn man lieber will, dem Anschauungsunterrichte, der seinen Stoff aus der nächsten Umgebung des Schülers zieht und darum auch „Umgebungsunterricht“ genannt werden könnte, fällt so die Führung im Elementarunterrichte zu. Dieser muss Anschauen, Denken, Sprechen, Schreiben und Lesen organisch miteinander verknüpfen; er kann aber überall da, wo der Lehrer nicht gleichzeitig mehrere Klassen zu unterrichten hat, leicht zum „Gesamtunterricht“ ausgebaut werden, indem auch das Modellieren, das Zeichnen und Malen, das Ausschneiden und Kleben und die rhythmische Gymnastik gepflegt werden. Gerade darin, dass sie die örtlichen Verhältnisse und die Begabung jeder Klasse berücksichtigen lässt, liegt ein Hauptvorzug der herkömmlichen Leselehrmethode. Doch lässt sich von ihr noch anderes rühmen. Sie kommt den Wünschen des Kindes, das schreiben und lesen lernen will, sowie den Erwartungen der Eltern entgegen; sie bereitet das Schreiblesen durch passende Vorübungen sorgfältig vor; sie beginnt mit dem Einfachsten und schreitet dann lückenlos zum Zusammengesetzten vor; sie bietet dem Lehrer ein Mittel, die Anfänger durch das Schreiben still zu beschäftigen, während er ältere Schüler unterrichtet, und ermöglicht dem Hause, dem schwächeren Schüler hilfreich an die Hand zu gehen.

Dass es sich besonders angenehm auf dem ausgetretenen Wege wandert, der schon unzählige Abcschützen zum Ziele führte, wenn man sich der Lesemaschine bedient, durften diejenigen Lehrer erfahren, die sich in den letzten Jahren eine solche anschafften oder aus alten Buchdeckeln unter Mithülfe grösserer Schüler selbst herstellten.

Wer im Leseunterricht neue Bahnen einschlagen will, wird sich bei der experimentellen Psychologie und Didaktik Rat erholen. Die Vertreter dieser Wissenschaften (Lichtheim, Grashey, Sommer, Pick, Cattell, Goldscheider und Müller, Erdmann und Dodge, Huey, Zeitler, Störring, Messmer u. a.) haben in den letzten Jahrzehnten weder Zeit noch Mühe gespart, um die Vorgänge beim Lesen aufzuklären. Im allgemeinen neigen sie der Ansicht zu, dass der Schüler die Wortform als Ganzes erfasse, dass also die Analytiker unter den Elementarmethodikern auf dem rechten Wege seien. Aber weil sie sich nicht einigen können, bleibt der Praktiker so klug wie zuvor. Hört er gar, wie eng die Gelehrten ihre Probleme fassen, wie sie die Versuchsanordnungen treffen, treffen müssen, so zweifelt er daran, dass er durch ihre Arbeit je direkt gefördert werden könnte. Für ihn lautet das Leseproblem z. B. nicht: „Wie lernt das Kind am schnellsten lesen?“ Er will das Kind ja nicht nur lesen, sondern im gleichen Zeitabschnitt auch anschauen,

*) Vergl. A. Lüthi, Aus der Schule, für die Schule. S. 5 ff., Das Lautieren und der Schreibleseunterricht. Zürich, Art. Institut Orell Füssli.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1914 K. 1521.

denken, sprechen, schreiben und lesen, wenn nicht noch anderes lehren. Er sucht die Zwecke aller Fächer, die dem Kinde zugänglich sind, gleichzeitig zu fördern und gleichzeitig auch dessen Kräfte durch Übung zu steigern. Einen Menschen und nicht einen fixen Leser, Rechner, Schön- oder Rechtschreiber will er erziehen.

Mit mehr Gewinn geht der Elementarlehrer zu den experimentierenden Praktikern Berthold Otto und Hans Spieser in die Schule, die sich beim Lesenlehren der „begrifflichen Methode" bedienen. Die Bezeichnung ihres Verfahrens könnte stören oder gar irre führen. Sehen wir zu, was sie damit meinen. Otto und Spieser fassen das Wort „begreifen" im landläufigen Sinne von verstehen. Sie wollen dem Kinde zunächst veranschaulichen, wie es spricht, welcher Organe es sich beim Sprechen bedient, wie diese zusammenwirken. Dann wollen sie ihm verständlich machen, wie der Mensch zum Bezeichnen der Laute, zum Schreiben und Lesen gekommen ist. Sie erneuern den Versuch des Philanthropen Olivier, das Lesen und Schreiben physiologisch zu begründen.

Zu diesem Zwecke benützt Hans Spieser das Modell eines menschlichen Kopfes, das senkrecht durchschnitten ist und auf der Schnittfläche die verschiedenen Organe des Sprechapparates zeigt. Am eigenen oder am Körper eines Schülers, sowie am Modell zeigt er, wie der Sprechapparat eingestellt werden muss, damit ein bestimmter Laut entstehen kann. Mittels des Spiegels und des Fingers prüft und verbessert jeder Schüler das Spiel seiner eigenen stimmbildenden Organe. Da Bild, das der Sprechapparat bietet, wenn der Laut richtig erzeugt wird, wird als „Lautbild" festgehalten. Neben das Lautbild setzt Spieser das Lautzeichen, den möglichst einfach gebauten Buchstaben. Aus den so gewonnenen Tafeln setzt er einfache Silben und Wörter zusammen, die vom Schüler gelesen und abgeschrieben werden.

Auch B. Otto legt den grössten Wert darauf, dass der Schüler die Entstehung der Laute richtig erfasse. Den Lautbildern schreibt er aber weniger Wert zu, als den Lautnamen. Hat ein Kind einen neuen Laut mit Bewusstsein erzeugt, weiss es also, welche Organe es bei dessen Bildung betätigt, so muss es ihm auch einen Namen geben. So kommt B. Otto zu den auffallenden Bezeichnungen Öffner für a, Runder für o, Spitzer für u, Lippenbö für ph. Zahnbö für ss usw. Durch seine Lautzeichen, die er möglichst spät einführen will, erinnert er das Kind wieder an die Entstehung der Laute, die sie bezeichnen. Seine „Lautzeichenschrift" wird aber, obschon sie geistvoll ausgebaut ist, wahrscheinlich ebenso wenig Anklang finden, wie seinerzeit Grasers Elementarschrift.

Da die meisten zürcherischen Lehrer die Bestrebungen Spiesers und Ottos kennen, dürften diese wenigen Andeutungen über die „begriffliche Lesemethode" genügen. Wer mehr davon wissen will, greift zu den Werken der beiden Männer, die er nicht ohne grossen Gewinn aus der Hand legen wird, vornehmlich zu Hans Spiesers: Klassenversuch mit Schreibleseunterricht nach begrifflicher Methode, Verlag von K. G. Th. Scheffer, Grosslichterfelde, und seinem Aufsatze: Das begriffliche Lehrverfahren, insbesondere beim Lesenlehren, Strassburg i. Elsass, Strassburger Druckerei u. Verlagsanstalt, vorm. R. Schultz & Co., und Berthold Ottos Lehrgang der Zukunftsschule, 2. Aufl. 1912 und seiner Mütterfibel, Verlag von K. G. Scheffer in Berlin-Lichterfelde.

Weniger bekannt ist der Franzose Augustin Grosselin, auf den in diesem Zusammenhang noch hingewiesen werden muss. Grosselin, der Erfinder der Phonomimik, ist für seine Leselehrmethode an den beiden Weltausstellungen in Paris vom Jahre 1889 und 1900 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden. Seine Methode fand in den Schulen von Paris Eingang und wurde nach Ungarn verpflanzt; im deutschen Sprachgebiet blieb sie auffallender Weise ganz unbeachtet, obschon Dr. J. Goldschmidt in der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung (Jahrg. 1906, Nr. 37 und 38) ihre Vorzüge ins hellste Licht setzte.

Grosselin geht synthetisch vor. Während die Analytiker von Wörtern, Sätzen oder gar zusammenhängenden Lesestücken ausgehen, gibt er dem Kinde die einzelnen Laute. Und zwar entnimmt er diese dem Natur- und Menschenleben, nicht einem Worte, das das Interesse für den inhaltlosen Laut erst künstlich wachzurufen hätte. Nach Grosselin wird ein unmittelbares Interesse des Kindes am Laut am besten geweckt, wenn dieser als Ausdruck für eine starke Gemütsbewegung erscheint. Darum erzählt der französische Methodiker seinen Schülern Geschichten, schildert er ihnen Vorkommnisse im Natur- und Menschenleben, die Ausrufe des Schreckens, der Freude, Furcht, Bewunderung usw. auslösen oder zur Nachahmung von Naturlauten reizen. Naturgemäss verbindet das Kind mit den Lautäusserungen entsprechende Gebärden, die als Ausdrucksmittel dienen und die Gemütsbewegung sichtbar machen. Sobald die herkömmlichen Lautzeichen, die Buchstaben, an die Stelle der Gebärden treten, ist das Lesen und Schreiben möglich. Erzählung, Gemütsbewegung, Interjektion, Gebärde, Buchstaben treten fast gleichzeitig auf; darum verbinden sie sich aufs innigste und rufen einander wechselseitig ins Bewusstsein zurück. Weil Grosselin auf die enge Verbindung von Laut und Gebärde besonderes Gewicht legte, gab er seiner Methode den Namen Phono-Mimik.*)

Ein Beispiel mag zeigen, wie sie sich in der Praxis gestaltet: Der Lehrer legt den Kindern ein Bild vor, auf dem ein Mädchen dem Beschauer überrascht entgegenblickt. Neben dem Kinde ist der Buchstabe a in Druck- und Schreibschrift zu sehen. Der Lehrer spricht:

„Das Mädchen, das ihr hier seht, heisst Anna. Sie hat ihre Mitschülerinnen sehr lieb. Wenn die eine oder andere in der Pause zum Brot nichts zu essen hat, teilt Anna mit ihr den Apfel, den die Mutter ihr gegeben hat. Natürlich haben die Mitschülerinnen auch sie recht gern und freuen sich, wenn sie ihr eine Freude machen können. Eines Tages durften einige ihrer Mitschülerinnen einen schönen Garten besuchen. Der Besitzer erlaubte ihnen, Blumen zu pflücken. Daraus machten sie einen Strauss, den sie Anna brachten. Als Anna die vielen schönen Blumen sah, war sie ganz überrascht und rief: „ah!" Ihr seht sie hier auf dem Bilde in dem Augenblick, in dem sie „ah" ruft; achtet aber darauf, dass sie die Hand fast bis zu ihrem Gesichte erhebt. Macht es wie sie, hebt die Hand auf und sagt dabei: „ah". (Die Kinder erheben die offene Hand bis zur Höhe des Gesichts.)

Nun sagt der Lehrer den Kindern, dass der Buchstabe a, der neben dem Bilde des Kindes steht, ein Mittel sei, um an den Schrei des Kindes zu erinnern. Dann macht er seine B merkungen über die Form des Buchstabens, damit alle Einzelheiten genau aufgefasst werden.

Sind die ersten Laute auf diese Weise eingeführt, sitzen die Gebärden und Buchstaben, die dazu gehören, so schreitet Grosselin zur Synthese zwei- und dreilautiger, bedeutungsvoller Wörter. Frau Rosa Czukársz, die ungarische Bearbeiterin seiner Methode, gibt dagegen, wie seinerzeit Stephani, alle Laute, um dann erst mit der Lautzusammensetzung zu beginnen. Der Meister und seine begeisterte Schülerin sind aber darin einig, dass beide die Wortanalyse, das Zerlegen der Wörter in ihre einzelnen Laute, vernachlässigen. Auch suchen beide den Abcschützen das Merken der Buchstaben zu erleichtern, indem sie zwischen der Buchstabenform und einigen Zügen der Erzählung, aus welcher der Laut gewonnen wird, Zusammenhänge konstruieren. So weist Grosselin z. B. beim „f", dessen Gebärde das „Fauchen der Katze" ist, auf die Ähnlichkeit hin, die zwischen dem gedruckten „f" und der ausgestreckten Katzenpfote besteht.

Es ist dringend zu wünschen, dass die zürcherischen Elementarlehrer in der nächsten Zeit alle diese Leselehrmethoden erproben und feststellen, welches Verfahren für unsere Verhältnisse am besten passt. Dann weiss der Verfasser der neuen Fibel, was er zu tun hat. Ihm bleiben un-

*) Vergl. Augustin Grosselin, Manuel de la Phonomimie, ou Méthode d'Enseignement par la voix et par le geste, und Enseignement de la Lecture par l'emploi de la Phonomimie, Belin Frères, Rue Vaugirard 52, Paris.

nütze Arbeit und bittere Enttäuschungen, dem Kanton Zürich finanzielle Opfer erspart. Die Lehrerschaft prüfe und rede; sie hat das Recht und die Pflicht dazu. *L.*

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen im Herbst 1913.

II. Mündlich.

9.

4. Wieviel bleibt von 100 Fr., wenn man davon 65 Fr. für die Kost und 15 Fr. für das Zimmer bezahlt? (20 Fr.)

3. Ein Bienenzüchter besitzt 18 Bienenstöcke, denen er 270 Kilo Honig entnahm. Wieviel ergab durchschnittlich ein Stock? (15 *kg*.)

2. Ein Sticker verdiente in einem Monat 150 Fr. Davon werden ihm 1½% für die Krankenkasse und 2% für Unfallversicherung abgezogen. Wieviel bringt er noch nach Hause? (Fr. 144.75.)

1. Ein Saal ist 14 *m* lang, 7 *m* breit und 4 *m* hoch. Wieviele Personen kann er aufnehmen, wenn für eine Person 3½ m^3 Luftraum gerechnet werden? (112 Pers.)

10.

4. Ein Korb enthält 17 Birnen, 28 Äpfel, 16 Pfirsiche Wieviele Früchte im ganzen? (61 Früchte.)

3. Ein Eisenbahnzug besteht aus 7 Personenwagen mit zusammen 455 Plätzen. Wieviel Plätze zählt ein jeder Wagen? (65 Plätze.)

2. Ankaufsumme 1850 Fr.; Gewinn beim Verkauf 8%. Welches ist der Verkaufspreis? (1998 Fr.)

1. Für die Insertion einer Anzeige muss man pro Zeile 15 Rp. für das erste Mal und 12 Rp. im Wiederholungsfalle bezahlen. Wieviel % macht dieser Rabatt aus? (20%.)

11.

4. Eine Ware wiegt samt Kiste 95 Kilogramm, die Ware allein 78 Kilogramm. Wie schwer ist die Kiste? (17 *kg*.)

3. Ich zahle mit einer 100 Fr.-Banknote 3 Ster Scheiterholz, den Ster zu 12 Fr. 50 Rp. Wieviel gehört mir noch zurück? (Fr. 62.50.)

2. Es sind 72 m^3 Schutt wegzuführen. Wieviel Fuder zu ¾ m^3 gibt es? (96 Fuder.)

1. Der in Fässern aufbewahrte Wein verliert durch Verdunstung jährlich zirka 2%. Wie gross ist der Wertverlust an einem Fuss von 650 *l*, der *l* zu 70 Rp? (Fr. 9.10.)

12.

4. Bei meiner Abreise hatte ich 70 Fr. und bei meiner Heimkehr noch 20 Fr. 50 Rp. Wieviel habe ich gebraucht? (Fr. 49.50.)

3. Ich erhalte den fünften Teil von einer Erbschaft von 1380 Fr., wieviel also? (276 Fr.)

2. Ein Turnplatz ist 32,5 *m* lang und 10½ *m* breit. Wie gross ist sein Umfang? (86 *m*.)

1. Ein Geschäftsmann kann nur 30% seiner Schulden bezahlen. Wieviel verliert Meister N., der 1480 Fr. zu fordern hat? (1036 Fr.)

13.

4. Ich zahle wöchentlich 17 Fr. Kostgeld, wieviel also in 3 Wochen? (51 Fr.)

3. Ein Rekrut hat 5 Fr. 75 Rp. Reiseentschädigung erhalten, nämlich 5 Rp. für den Kilometer. Wie viel Kilometer werden ihm vergütet? (115 *km*.)

2. Wie gross ist der Zins von 9600 Fr. à 4% in ¾ Jahren? (288 Fr.)

1. Ein gebrauchter Kochherd wird 50 Fr. unter dem Ankaufspreis für 250 Fr. verkauft. Wieviel % des Ankaufspreises beträgt der Verlust? (16⅔%.)

14.

4. Ein Lehrling zählt 15 Jahre 7 Monate; sein Meister ist 27 Jahre älter. Wie alt ist dieser? (42 J. 7 Mon.)

3. Ein Lehrling erhielt im letzten Jahre 36 Fr. 60 Rp. Trinkgelder. Wieviel durchschnittlich im Monat? (Fr. 3.05.)

2. Drei Geschäftsleute teilen 1800 Fr. A. nimmt ¼, B. ⅗, C. den Rest. Wieviel erhält C.? (270 Fr.)

1. 5 *kg* Butter à 3 Fr. 40 Rp. und 15 *kg* à 3 Fr. 20 Rp. werden zusammengeschmolzen. Wie hoch kommt ein *kg* der Mischung? (Fr. 3.25.)

15.

4. In einer Fabrik arbeiten 45 männliche und 37 weibliche Personen. Wieviel im ganzen? (82 Pers.)

3. Ein Soldat war 3 Wochen im Spital. Wieviel Sold erhält er beim Austritt, wenn ihm täglich 80 Rp. vergütet werden? (Fr. 16.80.)

2. Ein Bauer braucht zu einem Schopf 2500 Ziegel, wofür er 310 Fr. zahlt. Wie hoch kommt das Tausend? (124 Fr.)

1. Eine Quelle liefert pro Minute 9 *l* Wasser. Wie lange geht es, bis ein Trog von 3 *m* Länge, 1½ *m* Breite und 60 *cm* Tiefe gefüllt ist? (5 Stunden.)

16.

4. In einer Kasse sind 375 Fr. Davon wurden 150 Fr. ausgegeben. Wieviel bleiben noch? (225 Fr.)

3. Ein Sparkassenguthaben von 750 Fr. wurde unter 6 Geschwister verteilt. Wieviel erhält jedes der Geschwister? (125 Fr.)

2. Ein Konsumverein kauft 700 *q* Kartoffeln für 4250 Fr. Die Transportkosten betragen 300 Fr. Wie hoch kommt der *q*? (Fr. 6. 50.)

1. Welche Schuld haftet auf einem Heimwesen, wenn der zu 4½% berechnete Jahreszins 945 Fr. ausmacht? (21,000 Fr.)

II. Schriftlich.

9.

4. Für Ausbesserung eines Hauses bezahlte ich dem Maurer 478 Fr., dem Zimmermann 387 Fr. Wieviel beiden zusammen? (865 Fr.)

3. Ich bezahlte für eine Sendung Kartoffeln 675 Fr. Ich verkaufe davon 65 Zentner à 7 Fr. 80 Rp. Wieviel kostet mich der Rest? (168 Fr.)

2. Eine Abteilung Bulgaren zählte 1260 Mann. In einer Schlacht fielen 16⅔% der ganzen Abteilung. Wieviel Mann zählt der Rest? (1050 Mann.)

1. Ein rechtwinkliger Wasserbehälter ist 9,8 *m* lang, 3,5 *m* breit und 1½ *m* tief. Er wird vermittelst einer Pumpe gefüllt, die in einer Minute 70 Liter liefert. In wieviel Stunden ist er gefüllt? (12 St. 15 Min.)

10.

4. Eine Strasse soll 2865 Meter lang werden. 1769 Meter sind erstellt. Welche Strecke ist noch nicht vollendet? (916 Meter.)

3. Ein Vater hinterlässt 7950 Fr. Vermögen. Die Schulden betragen 2748 Fr. Wieviel erhält jedes der 6 Kinder? (867 Fr.)

2. Ein Küchenboden von 5,8 *m* Länge und 4,6 *m* Breite soll mit Plättchen von je 4 dm^2 Fläche belegt werden. Was kosten die Plättchen, das Tausend zu 70 Fr. berechnet? (Fr. 46.69.)

1. Ein Bauer verkauft von seiner Hofstatt 85 Körbe Birnen zu Fr. 1.75 und 12 Zentner Äpfel à Fr. 7.50. Der Graswuchs wird zu 250 Fr. gewertet. Welche Schuld kann zu 4¼% aus dem Gesamtertrag verzinst werden? (11,500 Fr.)

11.

4. Eine Anstalt zahlt monatlich für Fleisch 132 Fr., für Milch 62 Fr. 50 Rp. und für Brot 87 Fr. 80 Rp. Wieviel zusammen? (Fr.282.30.)

3. 2870 Kilogramm Kartoffeln sind in 35 gleich grosse Säcke verpackt. Wie viele Kilogramm enthält ein Sack? (82 *kg*.)

2. Ein Baumeister zahlte für einen Bauplatz von 32 *m* Länge und 21,5 *m* Breite 7000 Fr. Er verkaufte den Platz den m^2 à 12 Fr. Wie gross ist der Gewinn? (1256 Fr.)

1. Ein Tuchhändler kauft auf einer Gant 150 *m* Leinwand à Fr. 1.25 und gewinnt beim Verkauf im ganzen Fr. 12.75. Wieviel %? (6,8%.)

12.

4. Horgen hatte bei der letzten Volkszählung 8056, Meilen 3489 Einwohner. Wie gross ist der Unterschied? (4567 Einwohner.)

3. Wieviel verdient ein Wirt an einem Fass Wein von 250 Litern, wenn er den Liter zu 65 Rp. gekauft hat und zu 1 Fr. 20 Rp. ausschenkt? (Fr. 137.50.)

2. Wie gross ist der Umfang eines rechtwinkligen Feldes von 145,5 *m* Länge und $47\frac{3}{4}$ *m* Breite? (386,5 *m*.)

1. Wie gross ist eine Sparkasseneinlage von Fr. 1260 nach zwei Jahren, wenn der Zins für das erste Jahr $3\frac{3}{4}\%$ und für das zweite $4\frac{1}{4}\%$ beträgt und der Zins jedes Jahr zum Kapital geschlagen wird? (Fr. 1362.80.)

13.

4. Ein Händler löst für vier Kühe 2750 Fr. und gewinnt dabei 125 Fr. Wieviel hat er selbst dafür bezahlt? (2625 Fr.)

3. Ein Deutscher wechselt 625 Mark und erhält für eine Mark 1 Fr. 23 Rp. Wieviel erhält er in Schweizergeld? (Fr. 768.75.)

2. Wie viel beträgt der Zins für 1364 Fr. à $4\frac{3}{4}\%$ in einem Jahr? (Fr. 64.79.)

1. Eine Wechselschuld von 864 Fr. wird mit $4\frac{1}{2}\%$ Zinsabzug für 45 Tage bar bezahlt. Mit welcher Summe? ($4\frac{1}{2}\%$ für 360 Tage.) (Fr. 859.14.)

14.

4. Ein Bauer liefert einem Bäcker für 575 Fr. Holz; er schuldet ihm aber für Brot und Mehl 86 Fr. 75 Rp. Wieviel hat der Bäcker noch zu zahlen? (Fr. 488.25.)

3. Landwirt Z. trug in den Monaten Mai und Juni (61 Tage) täglich 25 Liter Milch in die Sennhütte, wofür er mit 305 Fr. bezahlt wurde. Wieviel erhielt er für den Liter? (20 Rp.)

2. Jemand kauft ein Grundstück für 8460 Frs., und zahlt 35% der Kaufsumme bar. Wieviel bleibt er noch schuldig? (5499 Fr.)

1. A. hat die eine Hälfte seines Vermögens zu $4\frac{1}{4}\%$, die andere zu $4\frac{3}{4}\%$ an Zinsen gelegt. Die jährliche Zinseinnahme beträgt 2754 Fr. Wie gross ist somit das Kapital? (61,200 Fr.)

15.

4. Ein Wohltäter vermachte 650 Fr. der Schule, 475 Fr. der Waisenanstalt und 520 Fr. der Krankenkasse. Wieviel im ganzen? (1645 Fr.)

3. Ein Bauer brachte 18 Zentner Kartoffeln auf den Markt, die er um 162 Fr. zu verkaufen hoffte. Nun löst er aus dem Zentner 7 Fr. 50 Rp. Wie gross ist der Mindererlös? (27 Fr.)

2. Auf einer Gant werden $75\frac{1}{2}$ *hl* Most per Liter à 18 Rp. angeschlagen, aber 15% unter dem Anschlagpreis verkauft. Wie gross ist der Erlös? (Fr. 1155.15.)

1. Ein Krämer mischt 90 *kg* Kaffee per *kg* zu Fr. 2.50 mit 38 *kg* per *kg* zu Fr. 1.90 und verkauft die Mischung für Fr. 334.35. Wieviel % gewinnt er? ($12\frac{1}{2}\%$.)

16.

4. Ein Wirt verkauft von 650 Litern Wein 286 Liter Wieviel Liter bleiben ihm noch? (364 Liter.)

3. Eine Kuh gab in einem Jahr für 525 Fr. 60 Rp. Milch. Wieviel Liter sind es, den Liter zu 18 Rp. berechnet? (2920 Liter.)

2. Ein Schreiner beschäftigt 6 Arbeiter und zahlt jedem durchschnittlich einen Wochenlohn von 35 Fr. Er erhöht den Lohn um 6%. Wie gross ist die jährliche Mehrausgabe? (Fr. 655.20).

1. Im Massstab von 1 : 500 ist auf einem Plan ein Platz 10,2 *cm* lang und 8,5 *cm* breit eingezeichnet. Welches ist sein wirklicher Quadratinhalt? (2167,5 m^2.)

Wir müssen innerlich ein wenig an uns arbeiten und suchen, milder in unserm Urteil, anspruchsloser in unsern Forderungen zu werden. Wir müssen anfangen, die Leute zu nehmen, wie sie sind, und zur Erleichterung der Arbeit immer eingedenk sein, dass es in Nord und Süd, West und Ost immer wieder die alte Geschichte ist, und dass wir selber die Fehler teilen, die wir an andern rügen und verdammen. *Theodor Fontane.*

Schüleraufsätze.

1. Weihnachtserinnerungen. Mitget. von Th. W.

I. Es war um die Weihnachtszeit. In unserm Hause ging es geheimnisvoll zu. Alle Schränke waren fest verschlossen; weder meine Schwester noch ich konnten einen öffnen. Wir rieten hin und her; allein kein guter Gedanke wollte uns in den Sinn kommen. Endlich zeigte sich für uns ein günstiger Augenblick: die Mutter beschloss, in die Stadt zu gehen. Kaum war sie fort, so lief ich zu meiner Schwester in die Stube und rief ihr freudig zu: „Nun weiss ich, wo der Schlüssel zum Schranke liegt; soeben habe ich ihn gefunden." „Bravo, jetzt können wir ja alles sehen, was hinter den verschlossenen Türen verborgen ist", jubelte meine Schwester.

Kaum hatten wir den Schrank geöffnet, so stürzten wir wie rasend über seinen Inhalt her. Lange wühlte ich in den Sachen, da kam mir eine Schachtel in die Finger. Ich zog sie mit grosser Mühe heraus. Beim Öffnen jauchzte ich laut auf. Ein grosser Kochherd war darin; neben ihm lagen niedliche Tässchen und Tellerchen. Meine Schwester hatte unterdessen eine prächtige Puppe aufgespürt. Ohne den Schrank zu schliessen, eilten wir mit unsern Schätzen in die Stube. Ich stellte den Herd auf den Tisch; es sollte darin Feuer gemacht werden. Geschäftig liefen wir hin und her. Ein Pfännchen wurde mit Kaffee, eines mit Milch gefüllt. Jetzt zündeten wir an. Mit freudigem Lächeln blickte ich auf das Feuer.

Endlich nahm ich mir Zeit, die Puppe meiner Schwester zu bewundern. Wie schön waren ihre roten Bäcklein und ihr grünes Kleidchen! „Das hat aber blaue Händchen; es friert gewiss!" bemerkte ich auf einmal mitleidig. „Wir können es ja ein bisschen auf den Herd setzen, damit es sich erwärme," meinte die Schwester. Dieser Vorschlag gefiel mir. Ich stellte das Milchpfännchen beiseite, so dass ein Loch frei wurde. Darüber setzten wir nun die Puppe. Doch nach kurzer Zeit gewahrten wir mit Schrecken, dass sie zu rauchen anfing. Schnell riss ich sie herunter und warf sie mit allem, was ich zufällig in den Händen hatte, auf den Boden. Unglücklicherweise flogen auch noch einige Tässchen mit lautem Geklirr nach. — Weinend betrachteten wir die Verheerung. Ein grosses, schwarzes Loch war in das schöne Kleidchen der Puppe gebrannt, nnd durch den Fall hatte sie sich die Nase arg zerschlagen . . . . Plötzlich hörten wir Schritte. In höchster Eile rafften wir alles zusammen und warfen es in den Schrank, der dann sofort geschlossen wurde. Kaum waren wir fertig, als auch schon die Mutter eintrat.

Den ganzen Abend waren wir still, und die Mutter verwunderte sich nicht wenig über unser ungewohntes Benehmen.

II. Schon habe ich dreizehn Weihnachten miterlebt; deshalb weiss ich auch einiges zu erzählen.

Als einmal die Eltern einen Tag vor Weihnachten in die Kirche gegangen waren, schlich ich mit meinem Bruder Fritz in die kleine Stube, in welche die Mutter am vorigen Tage ein Paket, das ein Postbeamter gebracht, versorgt hatte. Ich sah mich im Zimmer ein wenig um und entdeckte zu meiner Freude auf einem Brette des grossen Wandschrankes das gelbe Papier, welches das Paket umhüllt hatte, wieder. Geschwind wollte ich mich am Gestell hinaufziehen. Aber so schnell ich die Hand hinaufgestreckt hatte, so schnell zog ich sie auch wieder zurück; denn ich hatte in etwas Weiches gegriffen. Voll Schrecken bemerkte ich, dass ich mit ihr in einen Kuchen geraten war.

Fritz, der einen Stuhl herbeigeholt hatte, stieg nun hinauf und gab mir eine mächtige Schachtel herunter. Ihr könnt euch denken, was für Augen wir machten, als wir darin eine grosse Lokomotive mit vier Wagen und vielen Schienen erblickten. Schnell steckten wir die Schienen ineinander, zogen die Feder der Lokomotive auf und stellten diese dann auf das Geleise. Wir hatten noch nicht lange gespielt, da sagte Fritz: „Jetzt kommt der Blitzzug." Mit diesen Worten zog er die Feder immer mehr auf, bis sie plötzlich brach. In unserer Angst packten wir schnell zusammen und

vergassen fast, den Schlüssel zur Lokomotive, welchen Fritz in der Tasche trug, wieder in den Schrank zu legen. Dann verliessen wir das Zimmer.

Als am Weihnachtsabend unsere Brüder die Schienen zusammengesteckt hatten, wollte einer die Lokomotive aufziehen; aber er wurde nie fertig. Darüber verdrossen, stellte er sie auf das Geleise; doch sie wollte nicht gehen. Jetzt bemerkte mein Vater, der umsonst auf die erste Probefahrt gewartet hatte, dass sich unsere Wangen röteten, und dass wir überhaupt am Spiele nicht teilnahmen, und bald erkannte er in uns die Missetäter. Zur Strafe mussten wir sofort ins Bett, und am andern Tage hatte jeder von uns 50 Rappen, für uns schon eine grosse Summe, zur Minderung der Reparaturkosten zu bezahlen.

III. Silvesterabend. Es ist Silvesterabend. Über die Menschen ist eine sonderbare Unruhe gekommen. Alle freuen sich, dass das alte Jahr bald zu Ende geht. Und doch wird das neue wieder wie das alte: es bringt Arbeit und Ferien, gesunde und kranke Tage.

Da Besuch bei uns ist, und zu Ehren des Silvesters, erfährt unser Nachtessen eine Verlängerung. Die Mutter stellt ein Körbchen mit schönen Nüssen auf den Tisch und auch den grossen Panetone, den mein Bruder Otto aus Mailand als Neujahrsgruss geschickt hat. Meine Schwester schneidet grosse Stücke herunter, indem sie gleichzeitig eine Lobrede auf den praktischen Sinn ihres Bruders hält, und bald beginnt ein lustiges Knacken und Knuspern. Zwischen hinein erzählt der Vater einige lustige Reiseabenteuer, und auch unser Besuch und meine Schwester tragen wie üblich dazu bei, dass es kurzweilig bleibt.

Die Nüsse und der Panetone bekommen allmählich Ruhe vor uns; es wird abgeräumt, und nun werden Spiele gemacht, an denen alle teilnehmen. Am meisten Freude bereitet uns das Geographiespiel, bei dem man Ortsnamen mit gegebenen Anfangsbuchstaben aufschreiben muss. Natürlich habe ich immer am wenigsten, weil ich die Jüngste bin.

Rasch vergeht die Zeit, und auf einmal sagt der Vater: „Bald wird das Läuten beginnen." Wieder erscheinen der Panetone und das Nusskörbchen auf dem Tische und zwischen beiden eine Kanne mit Tee. Punkt halb zwölf Uhr ertönen die Glocken auf dem Neumünster-Kirchturm. Andere Glocken fallen ein von der Stadt her und auch vom Lande, wie man durch das offene Fenster ganz gut unterscheiden kann. Dieses Läuten macht still und nachdenklich; es ist, wie wenn ein Gottesdienst über dem ganzen Land abgehalten würde: ein Dankgottesdienst für das Gute, welches das alte Jahr gebracht, und ein Bittgottesdienst, dass das neue ebensoviel Erfreuliches bringen möge.

Zehn Minuten vor zwölf Uhr stellen die Neumünsterglocken ihr Läuten ein, und Schlag zwölf Uhr beginnen sie rasch und kräftig von neuem. Das neue Jahr nimmt seinen Anfang. Wir stehen auf und gratulieren alle einander: „Glückauf im neuen Jahr!"

2. Ein Gespräch zwischen Liseli und mir. Freier Aufsatz einer elfjährigen Schülerin. Mitget. von H. St.

Endlich bist du da!

Ich musste daheim noch helfen.

Also, so komm, wir wollen jetzt mit den Puppen spielen.

Das ist aber langweilig, wir haben schon so oft damit gespielt.

Ich weiss, was wir mit den Puppen machen, wir sind Nachbarsleute und geraten in Streit miteinander.

Ja, das wird lustig.

Also, ich fange jetzt an: Sie sind eine freche Frau, mein Kind so zu plagen!

Ihr Kind hat auch mein Kind von der Bank gestossen!

Wie Sie lügen! Ich habe gedacht, Sie seien eine rechtschaffene Hausfrau, da habe ich mich gewaltig getäuscht!

Ich bin eine bessere Hausfrau als Sie! Wenn man jetzt Ihr Schlafzimmer sehen könnte!

Schweigen Sie, meine Betten sind schon lange gemacht!

Ja natürlich, wenn sie die Magd machen muss! Da sieht man die fleissige Hausfrau!

Ich halte mir eine Magd, weil ich es vermag. Sie müssten sich ja jeden Bissen vom Munde absparen, wenn Sie eine Magd halten wollten.

Wem gehört dieses Haus! Wem der Garten und alles andere! Wenigstens nicht Ihnen! Schauen Sie nur, wie Ihr Kind mit einem Buben auf der Strasse herumläuft. Da sieht man die gute Erziehung!

Mein Kind wird doch wohl noch mit dem eigenen Vetter gehen dürfen!

Ha Vetter! das ist eine gute Ausrede!

So schauen Sie doch selber, wenn Sie es nicht glauben wollen! Überhaupt ist es mir zu dumm, mit einem so ungebildeten Weibe zu verkehren!

Mir auch!

3. Ein Besuch im zürcherischen Kunsthaus. (3. Klasse Sekundarschule, Zürich 6.) Mitget. von K. B.

An einem kalten Sonntagnachmittag betrat ich das Kunsthaus am Heimplatz. Schweizerische Kunstmaler haben hier ihre Werke zur Schau gestellt. In letzter Zeit hatte ich öfters verschiedene Meinungen über die neue Malerei gehört, und war darum sehr neugierig, die Bilder mit eigenen Augen sehen zu können, um auch mein Urteil darüber auszusprechen. Also stieg ich mit vielen andern Besuchern die Marmortreppen hinauf. In den obern Räumen sind Prachtwerke ältere Unrsprungs untergebracht. Zum Beispiel der berühmte Maler Koller hat hier seine Erzeugnisse ausgestellt. Er hatte es verstanden, Landschaften, Waldpartien, Tiere und Szenen aus dem Volksleben so naturgetreu wiederzugeben, dass der Beschauer mit Bewunderung davor steht, und gewiss mancher wird dem Meister im Stillen begeistert zujubeln. Zu seinen Erfolgen hat auch die Zusammenstellung der Farben ihren Teil beigetragen. Sie sind gedämpft, so dass auf allen Bildern eine feierliche, friedliche Stimmung herrscht und dem Auge einen wohltuenden Anblick bietet. In diesen Sälen hat auch die Porträtmalerei ihre zahlreichen Vertreter. Neben Sagen- und Heiligenbildern findet man bekannte Persönlichkeiten aus der Geschichte.

Ein Stockwerk weiter unten befindet man sich plötzlich in eine ganz andere Welt versetzt. Die neue moderne Kunst, mit der man sich ja in letzter Zeit auch im Nationalrate beschäftigte, hat hier ihren Einzug gehalten.

Im allgemeinen gefielen mir diese Bilder gar nicht. Die schreienden Farben, und die manchmal sehr primitiven und unnatürlichen Zeichnungen wollten mir nicht imponieren. Zum Beispiel die Quadrille, ein Bild aus lauter farbigen Quadraten und Dreiecken bestehend, konnte ich trotz grösster Anstrengung meiner Augen nicht entziffern. Der oder die Künstlerin glaubt wahrscheinlich, dass das die wahre Kunst sei, ein Bild zu malen, das man nur mit Mühe, oder gar nicht nach seinem Sinne erkennen kann. Anders konnte ich mir diesen Kubismus nicht erklären. Bedenklicher noch als dieses bewusste Hinwegsehen über die sinnliche Erscheinung der Dinge, ist die Misshandlung der Natur durch die „Eigenart" des Malers, wie sie uns in dem grossen Bilde von Philippe Robert „Die Herde" entgegentritt. Im Vordergrund sehen wir eine Kuhherde auf einem kahlen Felde; im Hintergrunde erhebt sich ein ebenso kahler Berg, und alles, das gesamte Gemälde, die Herde wie die Landschaft, ist mit einem weitleuchtenden Rot übergossen. Wie Kinderspielzeug stellt er hölzerne Kühe in seine öde Welt, die ganz in Himbeersauce schwimmt.

Ein Gegenbeispiel zu einer solchen Selbstherrlichkeit des Künstlers haben wir im grossen Seitenlichtsaale im Bilde von E. Ganz: „Der Hengst". Es ist vorzüglich gezeichnet und sehr gut gemalt. Einen unfreiwilligkomischen Beitrag liefert J. Hermann mit seinem „Mai". Er wird behaupten, dass er die Welt so sehe. Das ist aber schwer zu glauben, äusserte ein Herr zu seinen Begleitern, die ebenfalls eifrig die Bilder studierten. Wenns aber wirklich so ist, dann soll er nicht länger zögern, sich in Behandlung zu geben. Ob im Burghölzli oder in der Augenklinik, das wird sein Arzt sagen können.

Ich konnte leider diese Ansicht nur bestätigen, denn

auch mir gefiel das Bild nicht. Neben diesen Werken finden wir aber auch einige gute Arbeiten der verschiedensten Richtungen. Vor allem ist die Landschaft stark vertreten. Da sind neben Meyers „Untersee" mit seinem grossen harmonischen Wolkenhimmel, drei feine stimmungsvolle Arbeiten von Röthlisberger und das verschneite Hochtal meisterhafte Arbeiten von grosser Wirkung. In seinem „Gebet" behandelt E. Renggli, der sich gerne bewegte Volksmassen zum Vorwurf nimmt, eine bäuerliche betende Gemeinde auf einem Hügel. Das Bild ist gut in der Zeichnung wie auch in der farbigen Stimmung.

Bei der Besichtigung und Kritik der Bilder war mir der Nachmittag ausserordentlich schnell verflossen, denn schon nahte ein Angestellter, um die Räume zu schliessen. Ein Blick auf die Uhr sagte mir, dass es bereits 5 Uhr und Zeit nach Hause zu gehen war.

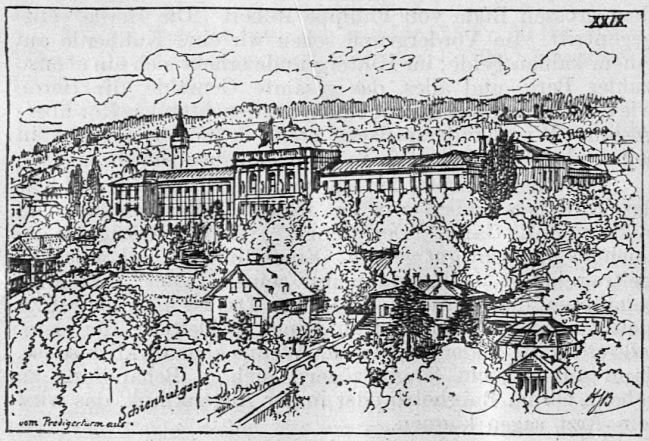
Schulwanderungen und ihre sprachliche Verwertung.*)

Von J. Keller.

Wir bringen hier eine Fortsetzung der Schulwanderungen, in denen der Verfasser zeigt, wie die zwanglosen Äusserungen der Kinder auf dem Wege über alles, was sie sehen, den Stoff zu Besprechungen und zur Bereicherung der Sprachfertigkeit bieten, und wie sie im Unterricht zu verwerten sind. Eine Serie solcher Wanderungen ist unter dem Titel: Wie die Kinder die Welt erfassen. Eine psychologische Studie von J. Keller als Nr. 8 der Säemannschriften (Teubner, 56 S., Fr. 2. 15) erschienen, worauf wir unsere Leser nochmals aufmerksam machen.

I. Die Schienhutgasse hinauf zum Polytechnikum (10. Jan.). „Nicht wahr, da geht es hinauf zum Neubau der Hochschule?" Die Kinder betrachten eine hohe Rottanne: „Weit am Gipfel oben hat sie Äste!" (hochaufgeästet). „Sie steht doch nicht krumm (schief); sondern so hat man sie müssen stellen, weil es abwärts geht!" (schief zum Terrain). „Wenn man da hinunter schlitten täte!" „Da ginge es fein zum schlitten!" „Da hinunter darf man nicht schlitten, es würde einen ja überschlagen!" „Wenn dort ein Wagen vorbeifährt! . . ." (am Hirschengraben unten). „Der (Studierende) kommt sicher aus dem Polytechnikum!" . . . „Der Dachstuhl ist schon oben!" (Neubau der Hochschule). „Es sind schon einige Ziegel angemacht!" „Die Wolken sind ganz unten an den Bergen!" (berühren den Grat). „Dort macht Einer etwas an einer Kette. Jetzt tun sie etwas hinaufziehen!" „Wie der Stein schwankt!" „Sie wollen einen Bogen machen von Stein!" (ein Stück der Fassade). „Jetzt bambelt er gar nicht mehr!" „Jetzt ist er schon bald droben!" „Wenn er einem auf den Fuss fallen würde!" . . . „Jetzt glänzt das Zifferblatt (des St. Peterturmes) nicht mehr!" „Dort drunten sieht man den Hauptbahnhof!" „Dort ist die Urania!" „Das Landesmuseum! der Turm!"

*) Siehe Nr. 11 der Praxis 1913.



Polytechnikum.

„Man sieht die Baggermaschine. Sie haben sie neimen anders hin gerutscht!" „Jetzt hat er gekehrt!" (sich gedreht). „Jetzt kommt viel Dampf heraus!" „Man sieht ein wenig den Kübel!" (Löffel). „Jetzt holt er wieder!" „Herr K., sind das Birken?" „Ich weiss, wo das Bähnchen (Seilbahn) hinausgeht!" (Limmatquai).

Feststellung und Sichtung des Wahrgenommenen. Wohin fährt die Seilbahn vom Limmatquai her? Quer über welche Strasse ist die Bahnlinie hoch dahingezogen? Wen bringen die Wagen den Berg hinauf? Welchen Weg nehmen die Studierenden? Was für zwei Bäume stehen wie Schildwachen vor dem Pfarrhaus Predigern? Wie stehen sie? Wie wachsen alle Bäume? Warum stehen die Tannen nicht senkrecht zum Abhang? Worauf würden sie senkrecht stehen? Was liegt bei uns wagrecht? Was ist auf dem Neubau der Hochschule seit Neujahr aufgerichtet? Was ist schon auf die Dachlatten gelegt? Wer kommt von der Augenklinik her? Was haben sie verbunden? Was rasselt? Was geschieht mit einem Baustein? Hängt er ruhig? Wie hängt die Kette, wenn der Stein ruhig ist? Was für einem Instrument gleicht der Stein an der Kette? Was läuft gerade wie diese Kette, was läuft ihr parallel? Was erscheint weit draussen links vom Grossmünster? Was ist an der Kirche in Enge zu erkennen? Was erglänzt im Sonnenschein? Welche Gebäude ragen drüben über der Limmat aus der Tiefe? Welcher Bau erhebt sich jenseits der Sihl? Ist der Ütliberg frei? Wie sieht der Abhang aus? Was ist vom Waisenhaus her zu vernehmen? Woher rührt dieses Quieksen? Was läutet bei der Endstation der Seilbahn? Worauf fällt der Blick in der Richtung der Leonhardstrasse? Welche Kirche liegt von Auf der Mauer aus vor Augen? Wie ist es der leichten Schneedecke ergangen?

Wiedergabe der Eindrücke. Die Seilbahn fährt vom Limmatquai her zum Polytechnikum. Die Bahnlinie bildet eine Brücke über Seilergraben und Hirschengraben. Die Wagen bringen die Reisenden den Berg hinauf, welche im Spital Kranke besuchen wollen. Die Studierenden steigen die steile Schienhutgasse hinan. Zwei hochaufgeästete Rottannen stehen am Abhang wie Schildwachen vor dem Pfarrhaus Predigern. Sie halten sich gerade. Der Abhang ist schief. Zur Oberfläche des Sees würden sie lotrecht stehen, weil diese wagrecht liegt.

Auf dem Neubau der Hochschule ist seit Neujahr der Dachstuhl aufgerichtet. Auf die Dachlatten sind schon Ziegel gelegt. Zwei Mädchen kommen von der Augenklinik her; das eine hat das rechte, das andere das linke Auge verbunden. Der Kettenzug am Hochgerüst rasselt. Eben wird ein Baustein in die Höhe gehoben. Er baumelt hin und her. Wenn der Stein ruhig ist, hängt die Kette senkrecht. Dann gleicht der schwebende Stein einem Senkblei. Die beiden Rottannen und diese Kette laufen gleich. Links vom Grossmünster erscheint weit draussen der See. Das Türmchen auf der Kuppel der Kirche in Enge ist von ferne zu erkennen, die vergoldeten römischen Ziffern am St. Peterturm erglänzen im Sonnenschein. Drüben über der Limmat ragen Landesmuseum, Bahnhof und Urania aus der Tiefe. Jenseits der Sihl erhebt sich die Kaserne. Eine Wolke hüllt den Ütliberg ein. Der Abhang ist hell beleuchtet. Vom Waisenhaus her ist deutlich zu vernehmen, wie der Auslegerkran des Löffelbaggers sich quieksend dreht. Die Drehscheibe wird stark gerieben. Bei der Endstation der Seilbahn läutet die Signalglocke. In der Richtung der Leonhardstrasse fällt der Blick auf die Liebfrauenkirche. Von Auf der Mauer aus liegt die Predigerkirche vor Augen. Die leichte Schneedecke ist schon wieder geschmolzen.

Der sprachliche Erwerb: Polytechnikum, Seilergraben, Spital, Kranke, Studierende, Reisende, Schienhutgasse, Predigern, Schildwache, Neujahr, Dachstuhl, Ziegel, Dachlatten, Auge, Augenklinik, Senkblei, Ziffern, Kaserne, Endstation, Signalglocke, Leonhardstrasse, Auf der Mauer, Schneedecke.

besuchen, baumeln, ruhig, schwebend, fern, vergoldet, römisch, quieksend, deutlich, gerieben, läuten, geschmolzen.

Was ergibt sich? Die wertvollste geistige Arbeit des Kindes geschieht aus freiem Triebe, aus dem Bedürfnis, zu wachsen. Das Ohr kann nicht scharf genug sein, um auf bedeutsame Äusserungen zu horchen. Das Kind stösst unbewusst auf tiefe Fragen, so auf das ungelöste Problem: Warum wachsen die Bäume alle lotrecht? Und weil so frisches, junges Leben pulsiert, ist es eine Freude, dabei zu sein.

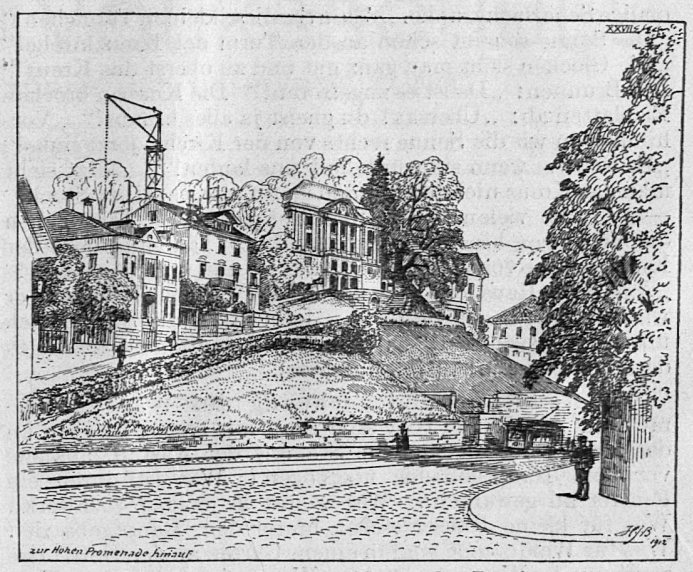
II. Sammlung bei der Kirche Fluntern (17. Jan.). Wanderung durch Kraftstrasse, Kueserstrasse, Hinterbergstrasse.

„Das Türmchen ist gar nicht hoch bei diesem Kirchlein!" „Da ist eine Wetterfahne!" Es tröpfelt immer, wenn man so hinaufschaut!" „Wie kann das Tram da hineinfahren? (in die ehemalige Kraftstation). „Es hat ja gar keine Drähte!" (keine Kontaktleitung). „Es sollte einmal recht Schnee haben und dann nicht drüber aben regnen!" „Wie man da die Tritte sieht!" Die Jungen bilden Schneebälle. „Es ist ja nur Flüder!" Der Strassenwärter schiebt den Schnee über das Trottoir hinunter. „Dass er schön kann ablaufen in die Tolle!" so erklärt sich ein nachdenklicher Beobachter den Vorgang. „Diese Schnecken!" Das Wahrzeichen einer Villa. Die Kinder hören die Pinscher bellen, sehen den Meisen zu, die am Samensäcklein ätzen. „Die Sperlinge können in das Dreieck dort hinein!" — „O, Herr K., das Christbäumchen dort oben!" (Das Tännchen auf dem Neubau). „Herr K., der Ast da (eines Apfelbäumchens) ist ganz geknickt! Vielleicht vom Schnee!" „Wie die Pferde dampfen!" „Die Rosse dampfen, wenn sie so schwitzen!" Vor dem Waschhäuschen: „Es tropft von den Ziegeln!" „Da tropft es noch von der Dachrinne in den Brunnen!" — — „Man hört einen Güggel krähen!" Mit dem Eintritt in die Hochstrasse wird die psychologische Aufnahme abgeschlossen.

Feststellung und Sichtung des Wahrgenommenen. Was trägt das Türmchen der Kirche Fluntern? Was führt zur ehemaligen Kraftstation der städtischen Strassenbahnen? Was wird jetzt in dem niedrigen Gebäude hergestellt? Was ist immer noch darüber gespannt? Woran sind diese Strahldrähte befestigt? Was müssen sie tragen? Woher wird den Tramwagen jetzt Strom zugeleitet? Woher wird der Umformerstation an der Hohen Promenade Strom zugeführt? — — Was geschieht dem frischgefallenen Schnee? Wenn es kalt wäre? Was ist auf dem Schnee zu bemerken? Wie sind die Spitzen der Zaunpfähle? Was tut der Strassenwärter? Welchen Namen führt eine Villa an der Kraftstrasse? Was ist auf die Pfosten der Gartenmauer gestellt? Womit sind die hölzernen Töpfe umschlossen? Was ist in jedem Topf gepflanzt? Was tun zwei Meisen? Wohin schlüpfen Sperlinge? Wer lässt sich hinter dem verschlossenen Portal vernehmen? Wer steht zurückhaltend hinter dem offenen Fenster? — — Was steht bei dem Bauernhaus auf der andern Seite der Kraftstrasse? Was hängt an den Stämmen? Was liegt auf den Ästen Was geht in den Zweigen vor sich? — — Was zieht sich der Kueserstrasse entlang? Was tut die bereifte und beschneite Dornhecke? Was wird oberhalb der Strasse gebaut? Wie sieht das Tännchen auf dem Dachstuhl aus? Was steht dem Neubau gegenüber? Woraus fliesst Wasser?

Wiedergabe der Eindrücke. Auf dem Türmchen der Kirche Fluntern dreht sich eine Wetterfahne. Zur ehemaligen Kraftstation der städtischen Strassenbahnen sind Geleise gelegt. In dem niedrigen, ausgedehnten Gebäude werden jetzt magnetische Uhren hergestellt. Ein dichter Strang von Stahldrähten ist darüber gespannt. Die Stahldrähte sind an zwei Masten befestigt. Sie tragen die obern Leitungsdrähte. Jetzt wird den Tramwagen von der Umformerstation an der Hohen Promenade her Strom zugeleitet. Der Umformerstation wird von der Albula im Bündnerland her Strom zugeführt.

Es regnet leise auf den frischgefallenen Schnee. Wenn es kälter wäre, würde es schneien. Auf dem Schnee sind Fussspuren zu bemerken. Die Spitzen der Zaunpfähle sind beschneit. Der Strassenwärter wischt den nassen Schnee mit einer breiten Gummikrücke über den Randstein in die



Hohe Promenade (siehe Nr. 11 der Praxis 1913).

Gosse. Eine Villa an der Kraftstrasse heisst „zum Schneggehüsli". Auf die Pfosten der Gartenmauer sind hölzerne Töpfe voll Erde gestellt. Sie stecken in eisernen Gestellen. In jedem Topf sind drei Tännchen gepflanzt. Zwei Meisen picken Samen aus einem vom Fenster herabhängenden Säcklein. Sperlinge schlüpfen in die dreieckigen Nischen unter dem Dach. Hinter dem verschlossenen Portal bellen zwei niedliche graue Pinscher. Das Dienstmädchen sieht verstohlen aus dem Fenster. Beim Bauernhaus auf der andern Seite der Kraftstrasse stehen Rottannen. An den Stämmen hängen Nistkasten, auf den Ästen liegt Schnee, in den Zweigen zwitschern Sperlinge. Der Kueserstrasse entlang zieht sich eine bereifte und beschneite Dornhecke. Sie tropft vom Regen. Oberhalb der Strasse wird eine Diakonissen- und Heilanstalt gebaut. Das Tännchen auf dem Dachstuhl ist rot geschmückt und weiss überschneit. Dem Neubau gegenüber steht ein Waschhäuschen mit zerbrochenen Fensterscheiben und zerfallenem Kamin. Aus der Brunnenröhre und aus der Dachrinne fliesst Wasser in den Trog.

Der sprachliche Erwerb. Kraftstation, Stahldraht, Leitungsdraht, Strang, Umformerstation, Strom, Albula, Bündnerland, Fussspur, Strassenwärter, Gummikrücke, Randstein, Gosse, Kraftstrasse, Schneckenhäuschen, Topf, Gestell, Samen, Säcklein, Nische, Pinscher, Kueserstrasse, Diakonissenanstalt, Heilanstalt, Waschhäuschen.

ausgedehnt, magnetisch, wischen, stecken, pflanzen, verstohlen, tropfen, zerbrochen, zerfallen.

Was ergibt sich? Die Kinder sind entschlossen und gewillt, trotz der nasskalten Witterung am Abhang des Zürichberges zu wandern. Die ehemalige Kraftstation gibt ihnen zu denken. Woher wird den Tramwagen die Kraft zugeführt, die sie bewegt? Zu dem heimeligen Landhaus mit dem drolligen Namen, den lustigen Pinschern, den zierlichen Meisen und flinken Sperlingen fühlen sie sich hingezogen. War es nicht zutreffend, was der Dichter Herwegh sagte? „Es war kein Buch in ganz Athen: o schreckliche Verworfenheit! Man wurde vom Spazierengeh'n und von der Luft gescheit!"

III. Sammlung punkt 9 Uhr beim Kinderspital (24. Jan.) Die **Hofstrasse** hinauf, die **Schneckenmannstrasse** hinunter.

„Wie ich da hineingegangen bin", versetzt ein Junge, der sechs Wochen im Kinderspital zugebracht hat, „habe ich Schwester Jenny gesehen! Wegmann ist im hintern Spital (Absonderungshaus) gewesen; hinten hat es halt noch einen; es ist ein wenig ein kleineres Haus als dieses!" „Dort sieht man ein Bettchen am Fenster!" „Herr K., an diesen Bäumen hat es Grünalgen!" „Wie die Sonne in diesen Fenstern sich spiegelt!" „Hinter diesem Haus ist noch ein Haus, und in jenem bin ich gewesen!" bemerkt der ehe-

malige Scharlachkranke. „Seh'n Sie diese kleinen Tännchen!" „Die Sonne scheint schön an den Turm der Kreuzkirche!" „Die Glocken sieht man ganz gut und zu oberst das Kreuz!" Am Brunnen: „Da ist es zugefroren!" Die Knaben brechen Eisplatten ab: „Übersax! du gheist ja alles hinaus!" „Vorhin hatten wir die Sonne rechts von der Kirche, jetzt links!" „Es ist, wie wenn sie würde mit uns laufen!" „Jetzt sieht man das Kreuz nicht mehr, man meint nur, es sei ein Stock!" — — „Die vielen Spitzen der Rebpfähle!" „Dort gehen die Vögelchen hinein in die Veranda!" Ein Mops geht der Knabenschar voran: „Herr K., das ist nun unser Anführer!" „Auf dem Haus ein vergoldetes Ei!" „Jetzt kommt er wieder zurück, der Reiter!" „Jetzt steht die Sonne hoch über dem Degenried!" „Herr K., da läuft man gerade in den Wald hinein!" (Keltenstrasse).

Feststellung und Sichtung des Wahrgenommenen. Wo hinein tritt eine Frau mit einem Knaben an der Hand? Womit sind die Stämme der Kastanienbäume vor dem Hauptgebäude überzogen? Was ist durch ein Fenster zu gewahren? Wer wohnt in jedem Stockwerk? Was für kleine Häuser stehen hinter dem Hauptgebäude? Was für Waldbäume sind in einem Garten an der Hofstrasse gepflanzt? Was ist mit dem Wasser im steinernen Trog eines baufälligen Brunnens geschehen? Was tun Fenster? Wo steht die Morgensonne? Was erhebt sich auf dem Türmchen der Kuppel? Wie erscheint das Kreuz von einer Stelle der Hofstrasse aus? In der Richtung wessen befindet sich da das Auge? Wie erscheint der wagrechte Arm?

Wie sehen die spitzigen Rebpfähle aus? Wer belebt die obere Veranda des Hauses An der Halden? Was tut ein Reiter? Wer begleitet ihn? Was ist auf den Blitzableiter des Hauses Loretto gesteckt? Was liegt am Boden? Wohin strebt die Keltenstrasse? Was besorgt ein deutscher Kriegshund seinem Herrn? Was bilden Schneckenmannstrasse und Bergstrasse? Welche Kirche befindet sich zwischen zwei Armen des schiefen Kreuzes? Worein sind die Schneeberge gehüllt? Was für Bäume erheben sich am Abhang unterhalb der Kirche Fluntern? Womit sind die Birken versehen? Was weist die Sonnenuhr an einem Hause der Zürichbergstrasse? Was ist hoch aus der Luft zu vernehmen?

Wiedergabe der Eindrücke. Eine Frau tritt mit einem Knaben an der Hand durch das Portal in den Kinderspital ein. Die Stämme der Kastanienbäume vor dem Hauptgebäude sind mit Grünalgen überzogen. Durch ein Fenster ist ein Bettchen zu gewahren. In jedem Stockwerk wohnt eine Krankenschwester. Hinter dem Hauptgebäude stehen zwei Absonderungshäuser. In einem Garten an der Hofstrasse sind Tännchen gepflanzt. Das Wasser im steinernen Trog eines baufälligen Brunnens ist gefroren. Fensterscheiben glitzern im Schein der Morgensonne. Die Sonne steht zuerst rechts, dann links von der Kreuzkirche. Auf dem Türmchen über der Kuppel erhebt sich ein Kreuz. Von einer Stelle der Hofstrasse aus erscheint das Kreuz als Stab. Das Auge liegt in der Richtung der wagrechten Arme des Kreuzes. Die wagrechte Linie erscheint als Punkt. Die gespitzten Rebpfähle ragen wie zahllose Speere aus der Erde. Finken und Meisen fliegen zur obern Veranda des Hauses An der Halden. Sie stillen ihren Hunger und entfernen sich wieder. Ein Reiter reitet auf einem braunen Pferd mit weissen Füssen den Berg hinan. Ein brauner Mops begleitet ihn. Auf den Blitzableiter des Hauses Loretto ist eine vergoldete Kapsel gesteckt. Ein Apfelbaum liegt umgehauen, entwurzelt und in Stücke geschnitten am Boden. Die Keltenstrasse strebt geraden Weges dem Walde zu. Ein deutscher Kriegshund trägt eine Zeitung im Maule. Schneckenmannstrasse und Bergstrasse kreuzen sich bei der Kirche Fluntern. Die Birken am Abhang sind mit niedlichen Nistkasten versehen. Ein Haus an der Zürichbergstrasse weist eine Sonnenuhr auf. Der Schatten des Stabes zeigt die Stunde. Hoch in der Luft krächzen Raben.

Der sprachliche Erwerb. Hauptgebäude, Bettchen, Krankenschwester, Absonderungshaus, Punkt, Speer, Veranda, Halde, Mops, Loretto, Blitzableiter, Kapsel, Keltenstrasse, Kriegshund, Zeitung, Schneckenmannstrasse Bergstrasse, Sonnenuhr, Stunde.

eintreten, wohnen, baufällig, gespitzt, zahllos, Hunger stillen, sich entfernen, stecken, entwurzelt, umgehauen, (zu)streben, krächzen.

Was ergibt sich? Aus dem, was sich ihnen bietet, wählen sich die Kinder ihre Anschauungsobjekte aus. Den vormaligen Patienten steht der Kinderspital mit den Krankenschwestern nahe. Das Eis im Brunnentrog tut es den Jungen an. Der Reiter auf seinem Braunen fesselt sie, dem hinter ihm her trippelnden Mops folgen ihre Blicke. Der Baum, der gefällt am Boden liegt, gibt ihnen zu denken. Der deutsche Kriegshund, der seinem Herrn die Zeitung trägt, belustigt sie. Eine eigentliche Entdeckerfreude aber erlebt der nachdenkliche Knabe, der den Punkt des Bergweges findet, von dem aus das Kreuz auf der Kuppel als Stab erscheint. Er ist auf eine Frage der darstellenden Geometrie, auf ein Schnittproblem, gestossen.

— Die Spielplatz-Bewegung (Playground Movement) in Amerika, 1885 von Berlin aus angeregt, ging von privaten Vereinigungen aus. In ihrer ersten Periode drehte sich die Aufgabe um die Organisation der werbenden Gesellschaften und den Ankauf von Spielplätzen, um die Kinder vom Spiel auf der Gasse wegzuziehen. Von 1900 an erkannte man, dass der Spielplatz nicht genüge, und wandte der Ausbildung der Spielleiter die Aufmerksamkeit zu. In der dritten Periode kamen die öffentliche Übernahme und die Ausdehnung zum Erholungsplatz auf, was beides die Bewegung etwas hemmte. 1912 hatten 332 Städte der Union wohlorganisierte Spiele unter kundigen Führern. Mehr und mehr finden die Jugendspielplätze öffentliches Interesse, und von jedem Präsidentschafts-Kandidaten werden Aussprüche zu deren Gunsten zitiert. In den letzten zehn Jahren haben Chicago 11 und New York 16 Millionen Dollars für Erstellung von Spielplätzen ausgegeben. In New York hat die Schulbehörde 291 Spielplätze unter sich, im ganzen hat die Stadt deren 348. Seit 1911 besteht eine Public Recreation Commission (öffentliche Erholungs-Kommission). Um den Spielplatz bei Schulen nirgends zu überfüllen, werden in der Morgenpause (20 Min.) den Klassen besondere Platzteile zugewiseen, wo sie ein bestimmtes Programm für Spiele ausführen. Die aktive Beteiligung des Lehrers gilt als selbstverständlich Die schönsten Parks und Spielplätze hat Chicago. Vor 13 Jahren hatte die Spielplatz-Gesellschaft um einen städtischen Beitrag von 1000 Dollars zu kämpfen; heute sind 30—40 Millionen in Parks und Spielplätzen verwendet. Die Kommission des südlichen Stadtteils hat 23 Parks unter sich, für die jährlich 500,000 Dollars ausgegeben werden. In einzelnen Parks sind Turnhallen, Bäder, Lesezimmer, Klubzimmer, Handarbeitsräu e usw. Der Vorsteher eines Spielplatzes hat L. 400—600. Besondere Kurse dienen der Ausbildung der Spielführer. Mit der Ausdehnung der Spielgelegenheit nimmt die Zahl der jugendlichen Vergehen ab (28—44%).

Um selbständig zu werden, muss sich der Mensch im Wechsel der Dinge und Sachen, die sich im Raume stossen, versuchen; nur in der Mitte des Handelns und Leidens entspringt jene Selbständigkeit, die sich den Mühen des Lebens entgegenstemmen und sie überwinden kann. Früh muss sich üben, wer später ein Mann werden will, und wenn Tisch und Stuhl der Kinderstube einmal unter der Kraft des jugendlichen Willenshelden leiden, dann lasse man sie ausbessern; und sollte er selbst einmal leiden, wenn er vom Stuhle fällt und sich verletzt, so lasse man ihn durch Schaden klug werden; denn gebranntes Kind scheut das Feuer. Kinder, die allzu ängstlich gehütet werden, pflegen das Lehrgeld, das sie in der Kinderstube in kleinern Beträgen hätten bezahlen können, in der spätern Zeit in grössern Summen zu entrichten. Die rechte Kinderstube führt zu Selbständigkeit und Freiheit, und die rechte Kinderstube ist diejenige, über deren Eingang das Motto steht „Selbst ist der kleine Mann!"

(*Adolf Matthias*, Erlebtes und Zukunftsfragen.)